

Dokumentation

Frankfurt am Main

■ 2. Juni 2026

www.epd.de

Nr. 23-24

■ Die Bedeutung der Confessio Augustana für das eigene Bekenntnis und deren Relevanz für die Gegenwart

Exkursion der Versammlung des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen
Weltbundes, Augsburg, 1. bis 3. Dezember 2025

Impressum

Herausgeber und Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik (GEP)
gGmbH
Anschrift: Emil-von-Behring-Str. 3,
60439 Frankfurt am Main.
Briefe bitte an Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt

Geschäftsführerinnen:
Ariadne Klingbeil, Dr. Stefanie Schardien
epd-Zentralredaktion:
Chefredakteur: Karsten Frerichs

epd-Dokumentation:
Verantwortlicher Redakteur:
Uwe Gepp
Tel.: (069) 58 098 –135
Fax: (069) 58 098 –294
E-Mail: doku@epd.de

Der Informationsdienst
epd-Dokumentation dient der
persönlichen Unterrichtung.
Nachdruck nur mit Erlaubnis und
unter Quellenangabe.
Druck:
Strube Druck & Medien GmbH
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

■ Editorial

Am 25. Juni 1530 wurde das »Augsburger Bekenntnis« dem Kaiser des Heiligen-Römischen Reiches Deutscher Nation, Karl V., in Augsburg übergeben. 2030 wird das 500. Jubiläum der »Confessio Augustana« – so der lateinische Titel – gefeiert.

Ebenfalls 2030 wird die 14. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Augsburg stattfinden. So hat es der Rat des LWB im Juni 2025 in Addis Abeba beschlossen. Die alle sechs bis sieben Jahre stattfindende Versammlung der Weltgemeinschaft aus über 150 lutherischen Kirchen wird 2030 auch das Jubiläum ihres Grundlagendokumentes feiern.

Vom 1. bis 3. Dezember 2025 veranstaltete das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) eine Tagung in Augsburg: Lutherischer Weltbund, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) und Evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern (ELKB) luden internationale, ökumenische und nationale Partnerkirchen und -organisationen, z. B. aus Evangelischer Kirche in Deutschland (EKD), römisch-katholischer

Kirche, Mennonitischem Weltbund, Selbständig Evangelisch-Lutherischer Kirche u.a. ein, gemeinsam auf 2030 zu blicken, Augsburg zu erkunden, Vorschläge für Jubiläum und Vollversammlung zu sammeln und geistliche Gemeinschaft zu leben. Bewusst und prominent waren Vertreterinnen und Vertreter der jungen Generation eingeladen. Die Augsburger Stadtgesellschaft, insbesondere Oberbürgermeisterin Eva Weber und Bürgermeister Bernd Kränzle, begrüßten und besuchten die Versammelten. Auch im Rahmen eines Empfangs der ELKB wurden Kontakte zum Augsburger Friedensbüro, zu anderen religiösen Gemeinschaften und zum Tourismusverband aufgenommen.

International, ökumenisch, kirchlich und akademisch und dankbar für das aus der Confessio Augustana Gewachsene sollen Jubiläum und Vollversammlung 2030 gefeiert werden. Zugleich wird nicht vergessen, dass geschichtliche Verwerfungen auch erst der Versöhnungsprozesse der Gegenwart bedurften, um wieder unbelastet oder wenigstens mit vollem gegenseitigen Respekt christliches Leben gemeinsam gestalten zu können. Die Beiträge der Tagung spiegeln diese Vielfalt der Intentionen

wider. Eine Bewegung ist in Gang gekommen, die das versöhnte Miteinander vertiefen und die grundlegenden Inhalte der Confessio Augustana besser verstehen und für Gegenwart und Zukunft fruchtbar werden lassen möchte.

Die hier zusammengestellten Beiträge der Tagung enthalten Ansätze und Grundlagen, die auf dem Weg auf das Jubiläum und die Vollversammlung zu genutzt werden können. Wie alle christlichen Bekenntnisse dient auch die Confessio Augustana dem Lob Gottes, dem besseren Verständnis seines Evangeliums und des Identitätsausweises der bekennenden Gemeinschaft.

Das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes dankt allen, die an der Tagung in Augsburg teilgenommen und Beiträge eingebracht haben, herzlich.

Hannover / Schwerin, April 2026

*Landesbischöfin
Kristina Kühnbaum-Schmidt,
DNK/LWB-Vorsitzende und
LWB-Vizepräsidentin für Mittel-
und West-Europa.*

Quellen:

Die Bedeutung der Confessio Augustana für das eigene Bekenntnis und deren Relevanz für die Gegenwart

Exkursion der Versammlung des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, Augsburg, 1. bis 3. Dezember 2025

Inhalt:

Die Bedeutung der Confessio Augustana für das eigene Bekenntnis und deren Relevanz für die Gegenwart

Exkursion der Versammlung des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, Augsburg, 1. bis 3. Dezember 2025

- Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt:
Editorial 2

Einführungen

- Pfrin. Dr. Anne Burghardt:
Die Vollversammlungen im Leben des Lutherischen Weltbundes
und einige Highlights 5

- Pfrin. Dr. Anne Burghardt:
Updates über die Arbeit des LWB 9

- Pfrin. Dr. Anne Burghardt:
Die Vollversammlungen im Leben des LWB 14

Creed Slam-Beiträge

- Pfrin. Charlotte Horn:
Creed-Slam 20

- Prof. Dr. Dirk G. Lange:
Creedal Slam 22

- Magar Emmanuel Yayoune:
Slam Bare Faith 24

Keynotes/wissenschaftliche Vorträge

- Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt:
Impuls zur Einführung in die CA – Themenfokus: »Bekennen und Bekenntnis« 25

- Prof. Dr. Bernd Oberdorfer:
Konsens, Konzentration, Katholizität – Die Confessio Augustana als prägende
Reflexionsgestalt lutherischer Identität in ökumenischer Weite 28

- Prof. Dr. Dirk G. Lange:
LWF Global Perspectives on the Augsburg Confession 33

Internationale Stimmen

- Bischof Jerzy Samiec:
Die CA im Kontext der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen 35

- Tsion Meren:
The Augsburg Confession in Lutheran Churches in the African Context 37

- Reverend Joeferick Bin Ating:
The Lutheran Confession of Faith in the Context of the Federation of the
Evangelical Lutheran Churches of Malaysia and Singapore (FELCMS) 39

- Reverend Haposan Cornelius Sinaga:
The Augsburg Confession in Batak Context 41

Ökumenische Impulse

- ▶ Bischof Dr. Bertram Meier:
Die Confessio Augustana und ihr 500. Jubiläum –
Eine römisch-katholische Perspektive 45
- ▶ PD Dr. Astrid von Schlachta:
Confessio Augustana aus täuferisch-mennonitischer Sicht 48
- ▶ Prof. Dr. Dirk G. Lange:
Augsburg Confession – Impulses and Challenges or »Commemoration and
Self-Examination« 50

Jugendimpulse

- ▶ Kai Langer:
Confessio Augustana – Identitätsstifterin aus junger Perspektive 53
- ▶ Tim Götz:
Junge Perspektive auf die CA 54
- ▶ Christina Kwade:
Junge Sicht auf die CA 55
- ▶ Autorinnen- und Autoren-Information 57
- ▶ Übersicht Tagungsablauf 58

Einführungen

Die Vollversammlungen im Leben des Lutherischen Weltbundes und einige Highlights

Pfrin. Dr. Anne Burghardt

Versammlung des DNK/LWB, Augsburg, 1. Dezember 2025

Viele von Ihnen, von Euch, nahmen an der 13. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Krakau teil oder auch an früheren Vollversammlungen des LWB und haben dadurch einen Eindruck davon erhalten, wie eine globale Versammlung der Vertreterinnen und Vertreter der lutherischen Kirchen aussieht und sich anfühlt. In meiner Präsentation werde ich über die formale Bedeutung der Vollversammlungen sprechen und einige Highlights aus den früheren Vollversammlungen nennen.

Verfassungsmäßige Bedeutung der Vollversammlungen des LWB

Laut der Verfassung des LWB ist die Vollversammlung das oberste Leitungsorgan des Lutherischen Weltbundes (Art. VII) und beschließt dementsprechend über die Verfassung, gibt die allgemeine Ausrichtung für die Arbeit des Weltbundes vor und wählt den Präsidenten/die Präsidentin und die Mitglieder des Rates. Der Rat setzt sich aus 48 Mitgliedern, dem Präsidenten/der Präsidentin sowie den Vorsitzenden des Finanzausschusses und des Ausschusses für Weltdienst zusammen, sofern diese von außerhalb des Rates gewählt worden sind (Art. VIII 1.a).

Gemäß der Verfassung wird die Vollversammlung in der Regel alle sechs Jahre abgehalten. Dies war der Fall bei den Vollversammlungen in den Jahren 2017 und 2023, zwischen denen jeweils sechs Jahre lagen. Der Abstand zwischen den Vollversammlungen in Stuttgart (2010) und Windhoek (2017) betrug allerdings sieben Jahre, bedingt durch das Reformationsjubiläum, das 2017 begangen wurde. Ähnlich wird dies auch bei der Vollversammlung in Augsburg im Jahr 2030 der Fall sein, da wir sicherstellen wollen, dass wir das 500. Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses, das in seiner unveränderten Form alle Mitglieder des Lutherischen Weltbundes miteinander verbindet, feierlich begehen.

Der Vorschlag für die Berechnung der Delegiertensitze wird vom Gemeinschaftsbüro in Konsultation mit den Regionen vorbereitet und vom Rat bestätigt. Jede Mitgliedskirche hat verfassungsmäßig das Recht auf mindestens eine Delegierte bzw. einen Delegierten.

Als der LWB 1947 im schwedischen Lund gegründet wurde, hieß es in der Verfassung (III.1): »Der Lutherische Weltbund ist eine freie Vereinigung von lutherischen Kirchen«, eine Definition, die im Englischen eher einer fellowship entspricht. Das Selbstverständnis des LWB hat an ekklesialer Dichte gewonnen, nachdem die Vollversammlung in Curitiba im Jahr 1990 den LWB zu einer Kirchengemeinschaft, zur *communio*, erklärt hatte. Seitdem heißt es in der Verfassung des LWB (Art. III.1): »Der Lutherische Weltbund ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die sich zu dem dreieinigen Gott bekennen, in der Verkündigung des Wortes Gottes übereinstimmen und in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verbunden sind.« Gleichzeitig bleiben die Mitgliedskirchen weiterhin eigenständig (Art. IV).

Das wiederum bedeutet nicht nur für den LWB, sondern eigentlich für alle Kirchengemeinschaften der postreformatorischen Kirchen – einschließlich der reformierten und anglikanischen – eine Spannung zwischen der gegenseitigen Verantwortung und Rechenschaft der Mitgliedskirchen einerseits und ihrer rechtlichen Autonomie und Selbstständigkeit andererseits. Nebenbei sei erwähnt, dass wir seit etwa einem Jahr beim LWB eine Arbeitsgruppe haben, die sich mit Fragen der gegenseitigen Verantwortung der Kirchen, die zum LWB gehören, beschäftigt (Task Force for Mutual Responsibility Framework – ein möglicher deutscher Titel: *Arbeitsgruppe für das Rahmenwerk gegenseitiger Verantwortung*). Diese Arbeitsgruppe setzt sich unter anderem mit Fragen auseinander wie:

- Wie soll grenzüberschreitende Zusammenarbeit gestaltet werden, etwa wenn Missionsgesellschaften einer Mitgliedskirche oder die Mitgliedskirchen selbst mit missionarischen

Tätigkeiten in einem Land beginnen, in dem es bereits eine LWB-Mitgliedskirche gibt?

■ Wie lässt sich sicherstellen, dass die Ratsmitglieder Zugang zu den Leitungsgremien ihrer jeweiligen Kirchen haben? usw.

Wenn ich ein Beispiel aus der säkularen Welt nennen dürfte, könnte man die Art und Weise, wie der LWB strukturell funktioniert, in gewisser Hinsicht mit der UNO vergleichen. Auch im Falle der UNO hängt die tatsächliche Umsetzung der Entscheidungen der UNO-Vollversammlung in den Mitgliedsstaaten selbst von ihrem guten Willen ab. Ähnlich verhält es sich beim LWB, der im engeren Sinne keine rechtlichen Mittel besitzt, um die Umsetzung der Beschlüsse seiner Vollversammlungen für die Kirchen rechtlich verbindlich zu machen. Dennoch haben viele Beschlüsse der Vollversammlungen sowie die von ihnen vorgegebenen Arbeitsrichtungen einen bedeutenden Einfluss auf das Leben vieler Mitgliedskirchen gehabt.

Die Geschichte der LWB-Vollversammlungen als eine Geschichte von wachsender Inklusion verschiedener Regionen, Frauen und junger Menschen

Wenn wir die Fotos von der ersten Vollversammlung in Lund im Jahr 1947 und der letzten in Krakau vergleichen, zeigt sich ein deutlich unterschiedliches Bild. Da jede Vollversammlung auch einen neuen Rat wählt (bis 1990 gab es im LWB lediglich ein Exekutivkomitee), möchte ich an dieser Stelle zwei Fotos zeigen: Das erste zeigt die Mitglieder des ersten Exekutivkomitees, das in Lund gewählt wurde; das zweite zeigt dasjenige, das in Krakau während der ersten Sitzung des neuen Rates gewählt wurde.

In Bezug auf die Zusammensetzung der jeweiligen Exekutivkomitees sprechen die Bilder für sich: Auf dem ersten Foto sehen wir eine recht homogene Gruppe, in der unter anderem nur eine Frau vertreten ist – eine Krankenschwester, die anwesend war, um einen Bischof beim Stehen zu unterstützen.

Auf dem anderen Foto bietet sich ein deutlich vielfältigeres Bild. In Lund betrug der Anteil der Frauen lediglich 2,8 % aller Delegierten; seit der Vollversammlung in Budapest im Jahr 1984 liegt der Anteil der Frauen an den LWB-Vollversammlungen jedoch bei mindestens 40 %. An der Vollversammlung in Lund nahmen – mit Ausnahme weniger Delegierter aus China und Indien – nur Delegierte aus Europa und Nordamerika teil. Erst seit der VIII. Vollversammlung in Curitiba

ba 1990 ist vorgeschrieben, dass die Hälfte der LWB-Ratsmitglieder aus den Mitgliedskirchen der südlichen Hemisphäre stammen muss, damit das höchste Leitungsorgan der lutherischen Weltgemeinschaft seinen globalen Charakter auch glaubwürdig zum Ausdruck bringt.

Die 20 % Beteiligung junger Menschen an den Vollversammlungen ist ebenfalls das Ergebnis von Beschlüssen, die bei früheren Vollversammlungen gefasst wurden: vorbereitet bei der V. und VI. Vollversammlung in Evian (1970) und Daressalam (1977) und offiziell verabschiedet bei der Vollversammlung in Budapest im Jahr 1984.

Die Tatsache, dass die Mitgliedskirchen aufgrund dieser Entscheidungen mehr Frauen und junge Menschen als Delegierte für die Vollversammlungen und Arbeitsgruppen benennen sollen, hat in vielen Kirchen einen ähnlichen Denkprozess angestoßen. Dies geschieht vor allem dort, wo es in der einen oder anderen Weise eine enge Verbindung zwischen dem LWB und den jeweiligen Leitungsgremien gibt (z. B. durch die Mitgliedschaft im Rat oder durch Mitarbeitende im Gemeinschaftsbüro, die ihre Heimatkirchen regelmäßig über die Arbeit des LWB informieren usw.). Deshalb können wir nicht oft genug betonen, dass es unser Ziel ist, dass alle Ratsmitglieder – und idealerweise auch alle Teilnehmenden der Vollversammlungen – zu Botschafterinnen und Botschaftern des LWB werden.

Wo haben die LWB-Vollversammlungen bis jetzt stattgefunden?

I. Vollversammlung 1947	Lund, Schweden
II. Vollversammlung 1952	Hannover, Deutschland
III. Vollversammlung 1957	Minneapolis, USA
IV. Vollversammlung 1963	Helsinki, Finnland
V. Vollversammlung 1970	Evian, Frankreich (ursprünglich geplant: Porto Alegre, Brasilien)
VI. Vollversammlung 1977	Daressalam, Tansania
VII. Vollversammlung 1984	Budapest, Ungarn
VIII. Vollversammlung 1990	Curitiba, Brasilien
IX. Vollversammlung 1997	Hong Kong, Asien
X. Vollversammlung 2003	Winnipeg, Kanada
XI. Vollversammlung 2010	Stuttgart, Deutschland

XII. Vollversammlung 2017 Windhoek,
Namibia

XIII. Vollversammlung 2023 Krakau, Polen

Wie man der Liste entnehmen kann, war jede der sieben Regionen des LWB mindestens einmal Gastgeberin einer LWB-Vollversammlung. Bei vielen dieser Vollversammlungen wurden wichtige Beschlüsse gefasst oder bedeutende Diskussionen und Aktionen durchgeführt. Ich möchte an dieser Stelle einige davon in Erinnerung rufen:

In **Lund 1947** wurde die **erste Verfassung des LWB** verabschiedet, und die vier Säulen identifiziert, worauf die Arbeit des LWB beruhen sollte (und eigentlich bis heute beruht):

*Nothilfe;

*Gemeinsame Missionsstrategien;

*Gemeinsame theologische Reflexion;

*eine gemeinsame Antwort auf die ökumenische Herausforderung.

In **Helsinki 1963** fanden wichtige **Diskussionen über das Verständnis der Rechtfertigungslehre** statt, bei denen die theologischen Meinungsunterschiede zwischen dem globalen Norden und Süden deutlich wurden. Vereinfacht gesagt betonten die Theologen aus dem globalen Norden in der Regel das forensische Verständnis der Rechtfertigung und die vollständige Passivität des Menschen beim Empfang der Rechtfertigung (der Mensch wird gerecht erklärt). Einige Vertreter der Kirchen aus dem globalen Süden hingegen forderten mehr Reflexion über die auf die forensische Rechtfertigung folgende effektive Rechtfertigung (der Mensch wird gerecht gemacht).

Letztendlich kam es zu keiner verbindlichen gemeinsamen Deklaration. Die Diskussion wurde jedoch in den folgenden Jahrzehnten, insbesondere auf ökumenischer Ebene mit der römisch-katholischen Kirche, fortgeführt und mündete 1999 in der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die ebenfalls hier in Augsburg unterzeichnet wurde.

Auf der Vollversammlung in **Daressalam** im Jahr **1977** wurde die **Apartheid** in Südafrika zum ersten Mal als »Status confessionis« eingestuft. Die Vollversammlung verabschiedete eine Erklärung über »Südliches Afrika: Konfessionelle Integrität«, in der sie »unsere weißen Mitgliedskirchen« im südlichen Afrika aufforderte anzuerkennen, dass die gegenwärtige Situation einen Status confessionis darstellt und dass die Kirchen »auf der Basis des Glaubens und zur Manifestation der Einheit

der Kirche das bestehende Apartheid-System öffentlich und unzweideutig ablehnen müssen«.

Diese Entscheidung bereitete den Boden für die offizielle Suspendierung der sogenannten weißen Kirchen in dem heutigen Südafrika und Namibia bei der Vollversammlung in Budapest 1984 vor.

Auf derselben Vollversammlung wurde »**Einheit in versöhnter Verschiedenheit**« als das ökumenische Leitprinzip oder -Modell verabschiedet. Obwohl man es normalerweise mit der Leuenberger Konkordie verbindet, soll man nicht vergessen, dass Dr. Harding Meyer, der jahrelang bei dem ökumenischen Institut in Straßburg tätig war, es gerade als lutherischer Theologe, der immer in einem engen Kontakt mit dem LWB stand, entwickelt hat.

Die Vollversammlung in **Budapest (1984)** spielte eine wichtige Rolle bei der Festlegung der Quoten für Frauen und junge Menschen. Ebenfalls wurde bei dieser Vollversammlung die deutliche Unterstützung für die Frauenordination erklärt – obwohl sogar viele europäische Kirchen, die wir im Allgemeinen als recht progressiv betrachten, zu diesem Zeitpunkt noch keine Frauen ordinierten. Ein Beispiel hierfür ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Finnland, die die Frauenordination erst 1986 einführte und 1988 die ersten Frauen ordinierte.

Die Vollversammlung in **Curitiba (1990)** war vor allem wegen der Entscheidung über das Selbstverständnis des LWB bedeutend: Der Bund wandelte sich von einer Föderation zu einer Gemeinschaft (Communio), wodurch die Mitgliedskirchen enger miteinander verbunden wurden.

Aus **Stuttgart (2010)**, der zweiten Vollversammlung, die in Deutschland stattfand, möchte ich vor allem die **Versöhnung mit den mennonitischen Geschwistern** hervorheben – die sogenannte **Mennonitenaktion**, die weltweit einen wichtigen Impuls für die Verbesserung der Beziehungen zwischen Lutheranern und Mennoniten gegeben hat.

Die letzte Vollversammlung in **Krakau (2023)** beschäftigte sich mit der Einheit und den – manchmal buchstäblich tödlichen – Konsequenzen von Exklusion. Außerdem beauftragte die Vollversammlung das Gemeinschaftsbüro, erstmals an einer Richtlinie zur Generationengerechtigkeit zu arbeiten, ebenso wie an einem gemeinsamen Verständnis der Kreuzestheologie sowie

von Frieden und Versöhnung in Zeiten von Krieg und Konflikten.

Zusammenfassend über die Natur der LWB Vollversammlungen:

Es lohnt sich zu wiederholen, dass eine LWB-Vollversammlung nicht mit einem Kirchentag vergleichbar ist, obwohl sie – insbesondere in Bezug auf Elemente wie einen »Markt der Möglichkeiten« – solche Komponenten enthalten kann. Die Vollversammlung ist das oberste Leitungsorgan der weltweiten Gemeinschaft und verfolgt zwei zentrale Ziele: einerseits Berichte über die Arbeit der Kirchengemeinschaft seit der letzten Vollversammlung entgegenzunehmen, andererseits Ziele und Arbeitsrichtungen für die kommenden Jahre festzulegen.

Das Planungskomitee für die Vollversammlung, das aus Vertreterinnen und Vertretern aller LWB-Regionen besteht, wird in Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftsbüro dem Rat das Thema und die allgemeine Arbeitsmethodik für die Vollversammlung vorschlagen. Dieses Planungskomitee wird vom Rat im Juni 2026 eingesetzt.

Thematisch wird das Planungskomitee auf die Arbeit des bereits eingesetzten »Steering committee für CA 500« zurückgreifen können. Das Hauptmandat dieses Komitees, das bereits im Juni dieses Jahres vom Rat eingesetzt wurde, ist, einen Vorschlag zu erarbeiten, welche Themen sich gerade aus der Augsburger Konfession ergeben, die für den heutigen Kontext relevant sind; wie man sich bereits in den Jahren vor 2030, d.h. vor allem 2028-2029 als globale Gemeinschaft auf

das Jubiläum im Jahre 2030 inhaltlich vorbereiten kann; welche Materialien und Events dafür am besten geeignet wären, usw. An der Stelle sei bemerkt, dass auch 2029 ein wichtiges Jubiläumsjahr ist und in die thematischen Überlegungen mit einbezogen werden sollte. Luthers Kleiner Katechismus, der für den LWB neben der Augsburger Konfession eine verfassungsmäßig verbindliche konfessionelle Schrift ist, feiert 2029 seinen 500. Jahrestag und spielt weiterhin in vielen lutherischen Kirchen, gerade des Globalen Südens, eine große Rolle.

Allerdings gehören zu jeder Vollversammlung auch Begegnungen mit dem lokalen Kontext und der lokalen Geschichte. Bei jeder Vollversammlung gibt es in unterschiedlicher Form Kontakte zu den örtlichen Gemeinden, Empfänge und Ausflüge, die in Zusammenarbeit mit den Gastgebern organisiert werden. Die praktische Umsetzung wird dabei gemeinsam von den nationalen und globalen Koordinatoren geplant und durchgeführt.

Im Namen des gesamten Lutherischen Weltbundes möchte ich mich noch einmal ganz herzlich sowohl bei der Bayerischen Landeskirche als auch beim Deutschen Nationalkomitee des LWB bedanken, dass sie die Einladung ausgesprochen haben, Gastgeber der XIV. Vollversammlung des LWB zu sein. Wie einige von Ihnen/Euch im Juni in Addis Abeba selbst erleben konnten, wurde diese Einladung von der globalen Gemeinschaft dankbar und mit großer Freude angenommen.

Wir freuen uns auf 2030 und auf die gemeinsame Arbeit auf dem Weg dorthin. 

Updates über die Arbeit des LWB

Pfrin. Dr. Anne Burghardt

Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
1. Dezember 2025



STUDIENPROZESSE UND ARBEITSGRUPPEN

- Studienprozess **Kreuzestheologien im 21. Jahrhundert**
- Studienprozess zum Thema **Frieden und Versöhnung in Zeiten von Konflikten und Krieg**
- Arbeitsgruppe zur Entwicklung des **Grundsatzpapiers zu Klimagerechtigkeit**

Studiengruppe für die
Theologien des Kreuzes im
21. Jahrhundert



- Arbeitsgruppe zur Entwicklung des **Grundsatzpapiers zu Generationengerechtigkeit**
- Studienprozess zum **Augsburger Bekenntnis**
- Arbeitsgruppe für das **Rahmenwerk gegenseitiger Verantwortung zwischen den Mitgliedskirchen** (Task Force for Mutual Responsibility Framework)

Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der LWB-Arbeitsgruppe für Generationengerechtigkeit.



WELTDIENST

- Kürzungen der US-Regierung (USAID: **Kenya**)
- **Augusta Viktoria** Krankenhaus
- **Polen**: Notdienstprogramm geschlossen
- **Ukraine**: aktiv in enger Zusammenarbeit mit der dortigen Mitgliedskirche



- Tschad: viele Flüchtlinge, die vor dem **Konflikt im Sudan** fliehen
- Thailand und **Myanmar**

Unterstützung von
Flüchtlingen aus dem Sudan



ADVOCACY

- Menschenrechte: UNO
- Gendergerechtigkeit: 16 Tage, Training
- Klimagerechtigkeit: COP30

COP30, Brasilien



- Frieden
- Konsultation mit den **Vertreter*innen der indigenen Völker** aus den LWB-Mitgliedskirchen

Indigene Rechte und Klimagerechtigkeit gehören zusammen



ÖKUMENE

- Faith and Order
- Märtyrergedenken am 14.09. in Rom
- ALICUM
- Die sechste Phase des **internationalen lutherisch-römisch-katholischen Dialogs**

Vertreter verschiedener christlicher Gemeinschaften ehren diejenigen, die im 21. Jahrhundert ihr Leben für ihren Glauben gegeben haben.



- Der Dialog mit den Orthodoxen: Synodalität
- Das Thema mit der Pfingstkirche: Verständnis des Gottesdienstes

Die Internationale Lutherisch-Orthodoxe Kommission für Theologischen Dialog tagt im Straßburger Institut für Ökumenische Forschung



THE
LUTHERAN
WORLD
FEDERATION

A Communion
of Churches

Die Vollversammlungen im Leben des LWB

Pfrin. Dr. Anne Burghardt

Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
1. Dezember 2025



WAS IST EINE VOLLVERSAMMLUNG?

- Oberstes Leitungsorgan des LWB (Art. VII)
- Tagt alle 6–7 Jahre
- Gibt die allgemeine Ausrichtung der Arbeit vor
- Wählt Präsident*in und Rat

Hong Kong, 1997



VOM „BUND“ ZUR „GEMEINSCHAFT“ (COMMUNIO)

- Entwicklung vom *Fellowship* zur *Communio*
- Verfassung heute (Art. III.1):
- „Der LWB ist eine Gemeinschaft von Kirchen ... verbunden in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft“
- Spannungsfeld: gemeinsame Verantwortung und Autonomie der Kirchen

Curitiba, 1990



VERGLEICH LWB – UNO

- Ähnliches Strukturprinzip:
- Empfehlungen/Entscheidungen
→ Umsetzung liegt bei den Mitgliedern
- Bedeutung der Beschlüsse trotz fehlender Rechtsverbindlichkeit

Hannover, 1952

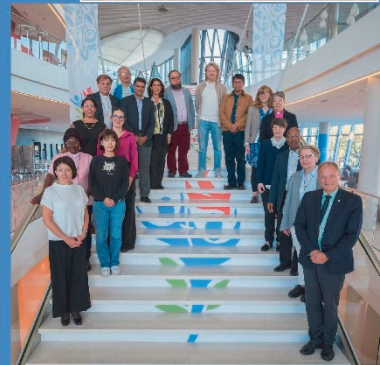


GESCHICHTE DER VOLL-VERSAMMLUNGEN

- Zunehmende Einbindung der Regionen
- Inklusion der Frauen: Entscheidungen Budapest (1984), bestätigt in Stuttgart (2010)
- Inklusion von jungen Erwachsenen: vorbereitende Beschlüsse Evian/Daressalam; Entscheidung Budapest (1984)
- Beispiele: Fotos aus Lund und Krakau (Kontrast bez. der Vielfalt)

Lund 1947

Kraków 2023



WO FANDEN DIE VOLLVERSAMMLUNGEN STATT

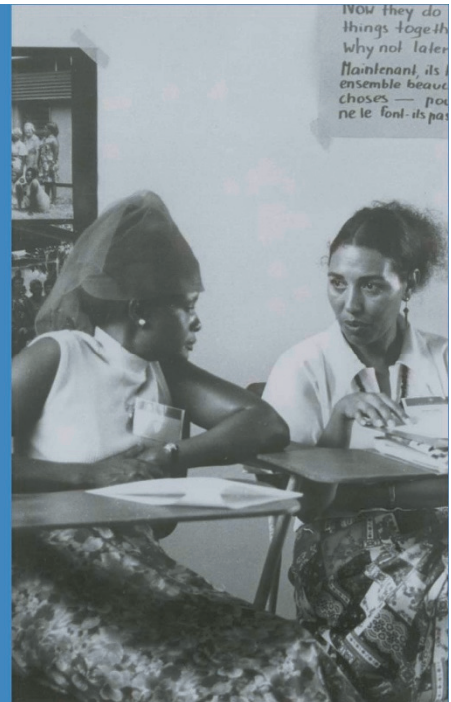
- 1947 Lund, Schweden
- 1952 Hannover, Deutschland
- 1957 Minneapolis, USA
- 1963 Helsinki, Finnland
- 1970 Evian, Frankreich
(ursprünglich geplant: Porto Allegre, Brasilien)
- 1977 Daressalam, Tansania
- 1984 Budapest, Ungarn
- 1990 Curitiba, Brasilien
- 1997 Hong Kong, Asien
- 2003 Winnipeg, Kanada
- 2010 Stuttgart, Deutschland
- 2017 Windhoek, Namibia
- 2023 Krakau, Polen



WICHTIGE ENTSCHEIDUNGEN UND DEBATTEN

- Lund 1947: Erste Verfassung; vier Grundpfeiler des LWB
- Helsinki 1963: Rechtfertigungsdiskussion
- Daressalam 1977: *Status confessionis* zur Apartheid; Grundlage für Suspendierungen der "weißen Kirchen" im südlichen Afrika
- Budapest 1984: Quoten für Frauen & junge Erwachsene; Unterstützung der Frauenordination

Budapest, 1984



WICHTIGE ENTSCHEIDUNGEN UND DEBATTEN

- Curitiba 1990: Vom Bund zur *Communio*
- Stuttgart 2010: Versöhnung mit den Mennoniten (*Mennonitenaktion*)
- Krakau 2023: Einheit & Exklusion; Generationengerechtigkeit; Kreuzestheologie; Frieden & Versöhnung

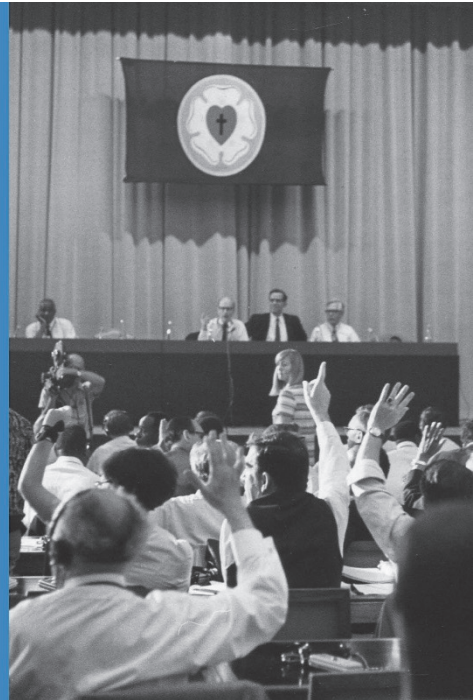
Stuttgart, 2010



ZUSAMMENFASSUNG UND BLICK NACH AUGSBURG 2030

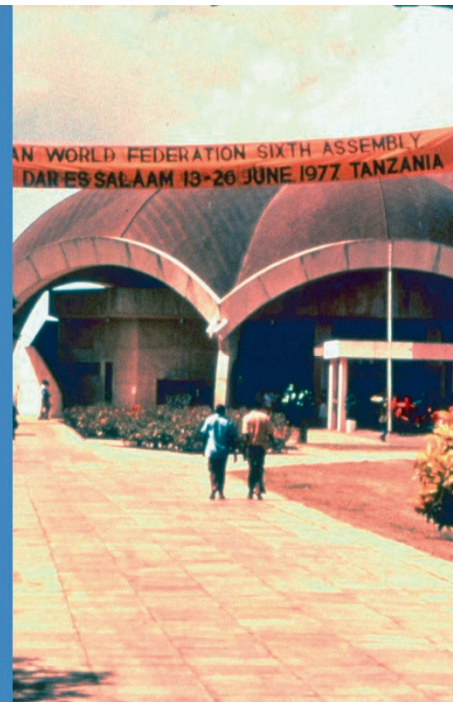
- Nicht vergleichbar mit einem Kirchentag – aber:
 - Begegnung mit lokalen Kirchen und Gemeinden
 - Kennenlernen des lokalen Kontexts

Evian, 1970



- Kern der Vollversammlung:
 - Bericht über die Arbeit der Gemeinschaft
 - Festlegung der Richtung für die kommenden Jahre
 - Gemeinsame theologische Reflexion und gemeinsamer Gottesdienst
- Gremien:
 - Planungsausschuss für die Vollversammlung (*Assembly Planning Committee*)
 - Lokaler Planungsausschuss (*Local Planning Committee*)
 - Gottesdienstausschuss
 - *Steering Committee* für CA500

Daressalam, 1977



GEMEINSAMER WEG NACH AUGSBURG

- Dank an ELKB, das Deutsche Nationalkomitee und die Stadt Augsburg
- Gemeinsame Vorbereitung auf 2030
- Jubiläen im Blick:
 - 500 Jahre Augsburger Konfession (2030)
 - 500 Jahre Kleiner Katechismus (2029)
 - Freude auf die Zusammenarbeit und die Begegnungen vor Ort

Minneapolis, 1957



THE
LUTHERAN
WORLD
FEDERATION

A Communion
of Churches

Creed Slam-Beiträge

Creed-Slam

Pfrin. Charlotte Horn

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
1. Dezember 2025**

Jetzt erklärt euch mal!

In geschriebenen Worten, einmal deutsch, einmal Latein.

Dass endlich die Kirche wieder zurück zu ihrer Einheit finden möge – denn da, wo es eine Diskussion gibt, da gewinnt auch einer die Diskussion.

Jetzt erklärt euch mal!

Confessio Augustana.

Wir brauchen ein Bekenntnis, so sagten es die Reformatoren.

Wir haben drei Monate. Drei Monate, um die Essenz des Glaubens in Worte zu fassen, der die Kirche verändert hat, der das Land verändert hat. Da gibt es viel zu bekennen.

Der Kaiser will wissen, wer ihr seid.

Augsburg will wissen, um was es hier eigentlich geht. Die Menschen wollen wissen, was ihr glaubt.

Wir brauchen euer Bekenntnis. Eure confessio. Wir brauchen ein Zeugnis des Glaubens, ein klares Statement, was es bedeutet »ein Christenmensch zu sein«,

ABER

Ohne zu sagen: ich bin lutherisch und ich kann mit deiner Kirche nichts anfangen.

Vielleicht etwas zu sehr leise tretend?

Jetzt erklärt euch mal!

Und das Bekenntnis,

das erzählt vom Glauben

Es erzählt, was gelehrt wird, was gepredigt wird.

Und

Es erklärt, welche Lehrmeinungen verworfen sind – alles gut erklärt.

Denn sie wollten den Kontakt zur Kirche nicht verlieren.

»Wir sind keine Häretiker!«, das sagten sie, »wir sind fromme Frauen und Männer, in einer starken Beziehung mit unserer Kirche. Und wir haben über die Dinge nachgedacht, die wir tun, an die wir glauben, wir haben einfach unseren gottgegebenen Verstand benutzt, um zu hinterfragen, von dem bisher gesagt wurde, dass es richtig ist.

Wir haben uns erklärt. Auf deutsch und auf Latein, ein bisschen unterschiedlich formuliert, aber im Kerngedanken gleich – natürlich, schön geschriebene Worte über hochtheologische Themen.«

Aber nicht fern von dieser Welt.

Immer verbunden mit dem Leben.

Wer ist mein Gott?

Wer bin ich?

Wie kann ich im Glauben leben in dieser Welt, die voll mit Ärger und Verführungen ist?

Wie kann ich leben, obwohl ich doch weiß, dass ich dabei scheitern werde, den Geboten Gottes zu folgen?

Jetzt erklärt euch mal!

Immer wieder überarbeitet. Auch ein Bekenntnis muss man mal anpassen.
Zum Glück ist das möglich.

Sich immer wieder neu zu erklären. In der eigenen Sprache, hochtheologisch oder ganz lebensnah.

Für die Anderen.

Für sich selbst.

Confessio.



Creedal Slam

Prof. Dr. Dirk G. Lange

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
1. Dezember 2025**

I apologize if you don't find a rhyme as you might expect at a Creed slam! But maybe you will sense a rhythm in this testimony. I leave it to you to discern a beat.

Confessing the Gospel has always been a dynamic, a rhythm, from a very early age, before I even knew what the Augsburg Confession was (or that it even existed). I spent hours listening to my grandmother share the stories of resistance in Nazi Germany, organizing prayer meetings in their confessing community, sharing books like Jochen Klepper's *Der Vater* that had been banned because of its alternative vision of Germany and an empire, looking at drawings my grandfather had made in his prison cell in Spandau. I listened to her share the struggle of confessing the Gospel. The struggle of dealing with what happened in her country, a country of thinkers and great artists. Then of course in those conversations, I learned about Bonhoeffer and about Article X in the Formula of Concord, and finally about the confessors in 1530, who also stood in front of an empire.

At the same time, I grew up in a very dynamic Lutheran parish in Winnipeg, Canada. It had a beautiful liturgical life, a full eucharistic liturgy every Sunday with the Nicene Creed always recited. It was a parish that was engaged ecumenically with an Anglican parish and together the two communities were committed to social justice, and in particular lifting up the rights of indigenous people, long before it was on the agenda of most churches. Liturgy and confession and solidarity went hand in hand.

I experienced the church not as a museum of doctrines, not as a display of trophies or many colored vestments, but as a table, inviting in and sending out, a table where God breaks in, where bread is broken and people turned around.

Confessing the faith – *confessio* – was not a manifesto or an agenda but a heartbeat, a living breath, uttered, spoken amidst narratives of dominance and patriarchy, of self-justification and success, uttered in the midst of many fake and

suffocating narratives. Confessio flowed forth unrestrained from the encounter with the Gospel.

Then, as a young man, I discovered other communities of resistance in East Germany and Czechoslovakia of the 1980s. I lived and prayed with these underground prayer communities, witnessing how they, through prayer, offered a space, a Freiraum, an encounter, a resistance. They lived a gospel narrative that was rooted in a fundamental confessional insight: we are liberated by God's grace alone. Their confession was prayer that was not closed in on itself, protecting its own borders, drawing lines of exclusion but it was like a liturgical procession moving with solemnity not towards a high altar, some mythical center of meaning, but moving sometimes with song sometimes silently always with determination into the world – as we witnessed in September and October 1989.

Confessing does not shout out: »We have the true interpretation. We are the genuine confessors! We've got it and you don't!« In the US, as professor, I struggled against that rigid interpretation, in my own faculty, pointing out as I do now: Confessing generously is recognizing that we are not only acquitted but transformed. Confessing is walking with many neighbors, saying, »we have nothing... except Christ. And that is everything.« Or in the words of the Gospel of John: »For without me, Jesus says, you can do nothing.« For that is enough, satis est. And if I push this thought even further, I realize that »to be Lutheran« isn't to fit a label but to let oneself be transformed by an event of grace, of liberation, by an event that is *continually unfolding*.

And so yes, the Augsburg Confession is a claim, it is a »yes« but it is a very curious »yes« for it is spoken as a promise, sometimes as a whisper, sometimes trembling before Empire but with certitude in hope, connecting present reality with the eschatological dimension of God's plan to reconcile all people and all creation, a plan that is continually unfolding.

The Augsburg Confession isn't so much a statement but a dynamic. Here, it's not about »where I stand,« but where we walk together guided by the Holy Spirit just as the church does not exist where it builds walls but where it gives itself away. Isn't this the dynamic of the Augsburg

Confession – the rewriting of our lives, of our world, by the Holy Spirit who makes all things new?

The Augsburg Confession is not a fence but a journey inviting us into continually to translate it for today. The AC is not a system but a song, a rhythm, a prayer, a hope, a trust. 

Slam Bare Faith

Magar Emmanuel Yayoune

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
1. Dezember 2025**

»Bare Faith, True Faith«

In a world where plastic truths are more important than real ones,

where miracle-dealers shout louder than prophets and pastors,

where fear is traded for grace, and faith for burning bills,

I hear an old voice...

A voice that has traveled through time, across oceans, kingdoms, and even our sleepless nights.

This voice says:

»Grace has no price, salvation has no lock, and Christ doesn't need anything else.«

It sounds like the Augsburg Confession.
An old piece of writing? Maybe.
But the fire inside it never gets old.
It says: The Gospel doesn't need makeup,

Faith doesn't need chains,

and truth doesn't need a store.

It says that the Church is not a market, an empire, or a castle for the rich.
The Church is a group of people who breathe the Word, who baptize, who break bread, and who walk.

They can walk barefoot if they must, but they are free.

Without fear, without being controlled, and without traditions that hold you back and make you feel bad.

Real freedom isn't a slogan; it's an empty cross, an open tomb, and a living Christ who says, »I am enough.« For you

For our loud cities, our villages that get hit by the wind, and our churches that grow faster than their roots?

This text isn't a museum.

It's a compass.

A reminder that our faith doesn't come from feelings, famous prophets, or politics that look like prayer.

It tells us to be strong, love deeply, and have faith.

To tell the difference between God and Caesar, heaven and earth, and politics and the Kingdom.

It says: **»Don't mix up the spotlight with the Light.«**

I hear and understand that faith is not a show but a trust.

A bare trust, a real trust, given like air, like forgiveness, like a hand reaching out.

So, I talk, I put words down, not to sound nice, but to remind you of this:

In a world that shakes, in a Church that runs,
Christ remains.

**Grace alone
Faith alone**

**Scriptures alone
Christ alone**

Yes, for the CHRISTOCENTRIQUE CHURCH & GOSPEL!!!!



Keynotes/wissenschaftliche Vorträge

Impuls zur Einführung in die CA – Themenfokus: »Bekennen und Bekenntnis«

Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

Liebe Schwestern und Brüder,

wir treffen uns heute in einer Zeit, in der vieles in beunruhigende Bewegung geraten ist – in Kirche, Gesellschaft und persönlichem Glauben. Die Selbstverständlichkeiten früherer Jahrzehnte tragen nicht mehr. Die Kirchen in Europa verlieren an Bindekraft, öffentliche Debatten werden zunehmend polarisiert, globale Krisen zermürben Hoffnungen, selbst das für westliche Staaten lange verbindende, gemeinsame Verständnis von Demokratie erodiert. Deshalb fragen viele Menschen neu, worauf und wem sie vertrauen können und was ihnen Halt geben kann.

In einer solchen Situation wirkt die Confessio Augustana überraschend aktuell. Sie spricht aus einer Epoche großer Umbrüche. Und mag deshalb Anstoß sein, in krisenhaft erlebter Zeit neu zu bedenken, worauf man vertrauen, sich verlassen, was Gewissheit geben und wie man das in Worte fassen kann. Ihr Jubiläum ist ein Anstoß, neu zu bedenken, was christliches Bekennen heute heißen kann. Die Relevanz der Confessio Augustana (CA) erweist sich nicht allein an ihrer Geschichte, sondern an ihrer Kraft, unseren Glauben heute zu erschließen.

1. Der »garstige Graben« – und warum er uns doppelt betrifft

Zwischen der Welt der Reformation und unserer Gegenwart liegt ein Abstand, der sich nicht ignorieren lässt. Die Sprache der CA, ihre Denkformen und Konfliktlagen sind uns zunächst fremd. Und auch das öffentliche Sprechen über den eigenen Glauben ist selten geworden. Wir stehen insofern vor einer doppelten Herausforderung: der Herausforderung, sich dem überlieferten Text zu nähern und der Herausforderung, heute zu formulieren, wozu wir uns bekennen. Insgesamt scheint das öffentliche Gespräch über den Glauben heute eher aus der Mode geraten, ja fast schon mit Scham belegt. Es ist deshalb interessant, dass

eine Aktion im digitalen Raum unserer Vikar:innen großen Anklang findet. Sie sagen jeweils in die Kamera knappe Statements, die alle mit den Worten beginnen: Ich schäme mich nicht zu glauben....

2. Warum die CA gerade jetzt wichtig wird

Die CA ist in einer Situation entstanden, in der die Reformatoren sich geradezu genötigt fühlen, zu bekennen – aus inneren, existenziellen wie aus äußeren Gründen. Die Reformatoren waren bewegt vom glaubenden Protest gegen jede Autorität, die neben dem oder gar anstelle des Evangeliums eine Macht über den Glauben, und damit auch über die glaubende Person, beansprucht. Luther in Worms und Melanchthon in Augsburg stehen dabei exemplarisch für dieses doppelte Moment: das innere Drängen zu einem klaren, ggf. auch konfrontativen Bekenntnis auf der einen und der Suche nach einer Sprache der Verständigung auf der anderen Seite. Melanchthons akribische Suche nach strategisch klugen und vermittelnden Formulierungen vermochte es, breite Anerkennung und öffentliche Relevanz zu erzielen. So konnten viele bekenndend in dieses Bekenntnis einstimmen. Allerdings: die Reformatoren wollten mit den aufwändigen Kompromissen und Verständigungsbemühungen keine neue, lehrmäßige Einheit der Kirche herstellen. Ihnen ging es darum, mit der Erfahrung einer Pluralisierung des Christentums umzugehen, und zwar so, dass zugleich ein gemeinsamer Glaubensgrund ausgesprochen und damit bekannt werden kann.

Eberhard Jüngel hat treffend formuliert: Bekenntnisse werden wertlos, wenn sie als »Papageienbekenntnisse« enden. Ein Glaube, der nur wiederholt, was andere einmal gesagt haben, verliert seine Lebendigkeit. Das galt 1530 und das gilt auch heute. Bekennen ist nicht Nachsprechen, sondern Antwort – Antwort auf eine Gegenwart, die herausfordert, als Glaubende Stellung zu nehmen und Verantwortung zu übernehmen.

3. Die CA als hermeneutischer Schlüssel

Notger Slenczka hat darauf hingewiesen, dass die CA vor allem ein hermeneutischer Schlüssel ist, der den Christus der Schrift sichtbar macht. Darin dient sie dem Glauben, der immer ein lebendiger Vollzug bleibt. Diese innere Dynamik der CA zeigt sich besonders in ihrem Zentrum, dem siebten Artikel. Nach CA 7 entsteht Einheit dort, wo das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente entsprechend dem Evangelium gefeiert werden. Das heißt zunächst: Äußere, beispielsweise liturgische Formen oder Kleidung, sind nicht kirchentrennend. Und grundlegender: nicht eine festgelegte Lehre eignet sich, um Einheit herzustellen oder zu begründen. Sondern: Es sind die rechte Verkündigung und die Verwaltung der Sakramente, durch die Kirche sich ereignet. Sie sind dazu da, Glauben zu ermöglichen – garantieren oder herstellen aber können sie ihn nicht. Sie dienen der Selbsterschließung des Evangeliums, die letztlich immer unverfügbar und unsichtbar bleibt. Damit markiert CA 7 auch einen erstaunlich weiten ökumenischen Horizont. Die Einheit der Kirche wird nicht durch ein Bekenntnis als einem verbindlichen Lehrtext konstituiert. Einheit ist kein Projekt, das wir herstellen können, sondern das sich durch und in Wort und Sakrament entfaltet, sich im Glauben an Christus zeigt und durch Christus entsteht – sie ist also letztlich ein Geschenk, das wir empfangen.

4. Die CA als Wegweiser in unseren Herausforderungen

Diese Perspektive: Die CA liefert uns keine direkten und unmittelbaren Antworten auf gegenwärtige Herausforderungen. Aber sie zeigt uns, wie wir nach Antworten suchen können: vom Evangelium her, in der Freiheit des Glaubens. So können wir uns Themen stellen, die heute dringend sind. Ich nenne hier fünf, die mir besonders wichtig erscheinen:

- Welche Ämter und Strukturen braucht die Kirche, um die Stimme des Evangeliums jetzt und hier, in der jeweils aktuellen Situation, einzutragen und hörbar zu machen?
- Welche Rolle spielen Predigt und Sakramente in einer religiös pluralen und medialen Öffentlichkeit?
- Wie prägt die Einsicht in die Rechtfertigung des Menschen kirchliches und gesellschaftliches Handeln?

- Was bedeutet Geschöpflichkeit im Blick auf Klimakrise, menschliche wie nicht-menschliche Mitgeschöpfe und planetare Verantwortung?

- Wie gestaltet sich das Verhältnis von Kirche, Staat und Zivilgesellschaft in einer Zeit multipler Krisen?

5. Bekennen heute: Wozu drängt unsere Zeit?

Was, so können wir mit Worten des Theologen Eberhard Jüngel fragen, was nötigt heute zum Bekennen? Wozu drängt unsere Zeit? Was fordert unseren Glauben heraus, entschlossen in die Öffentlichkeit zu treten, in der Welt Verantwortung zu übernehmen und andere mit dazu einzuladen? Das Jubiläum der CA lädt ein, mit einem klaren Blick für das Hier und Jetzt zu den alten Texten der CA zurückzukehren, das Zentrum, auf das diese Texte hinweisen, neu zu ergründen. Er lädt ein, uns und anderen neue Wege zu eröffnen, auf das Evangelium von Jesus Christus zu antworten mit Herz und Mund und Tat und Leben. Auch hier exemplarisch vier Fragen:

- Welche Nöte unserer Welt verlangen einen mutigen, getrosten Glauben und ein ihm entsprechendes Handeln?
- Welche Ungerechtigkeiten rufen nach der befreienden Stimme des Evangeliums und den klaren Worten der Kirche?
- Welche Ängste brauchen die tröstende Kraft des Evangeliums?
- Welche gesellschaftlichen Spaltungen verlangen nach Worten und Taten der Versöhnung?

6. Die CA als Ermutigung, nicht als Denkmal

Die CA ist kein Denkmal. Sie ist vielmehr ein Wegweiser. Und gerade so ist sie eine Ermutigung. Ihre Relevanz zeigt sich nicht im rein äußerlichen Nachsprechen von alten Formulierungen, sondern darin, dass und wie sie uns zum Glauben heute ermutigt. Sie bleibt lebendig, wenn wir sie nicht als unhinterfragte Autorität verstehen, sondern als Ruf in die Freiheit des Evangeliums von Jesus Christus. In ihrem Zentrum steht die Neuausrichtung des menschlichen Lebens im Glauben. Es geht um ein Leben, das auf Vertrauen in Gottes Liebe gründet. Die CA will die Bedingungen dafür sicherstellen, dass ein solches Leben im Vertrauen auf Gott, dass Glaube möglich ist – durch die Verkündigung des Evangeliums und die Sakramente.

Wir feiern also nicht ein Dokument, sondern Christus, auf den dieses Dokument verweist. Wir feiern nicht ihre Verfasser, sondern den Gott, der Menschen damals wie heute verwandelt. So kann die CA das bleiben, was sie sein will: eine Einladung, das Evangelium immer wieder neu zu hören und mit Herz und Mund und Tat und Leben zu bekennen, was unseren Glauben ausmacht. Am Ende daher ein dreifacher Zuspruch: Die Einheit der Kirche müssen wir nicht machen –

wir dürfen sie empfangen. Der Glaube muss nicht aus uns selbst kommen – er wird uns geschenkt. Und ein Bekenntnis ist nicht unsere Leistung – es ist Antwort auf den Christus, der uns ruft.

So möge das Jubiläumsjahr 2030 ein Jahr werden, in dem wir neu entdecken, was es heute heißt, Kirche zu sein: »um Christi willen, aus Gnade, durch den Glauben.« 

Konsens, Konzentration, Katholizität

Die Confessio Augustana als prägende Reflexionsgestalt

lutherischer Identität in ökumenischer Weite

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

0. Zwei Vorspiele

Wie in Goethes »Faust« beginne ich mit zwei Vorspielen. Das erste: nicht auf dem Theater, wohl aber in Hamburg. Vor gut zwei Jahren lud mich Astrid Kleist in ihrem früheren Leben als Pröpstin nach Hamburg in ihr Pfarrkapitel ein. Ich solle ein wenig Werbung für die CA machen. Viele Pfarrerinnen und Pfarrer würden bei dem Thema nur müde abwinken: Das sei doch ein historisch abständiger Text, die dogmatisch-lehrhafte Form sei ausgrenzend, geistliche Inspiration und kybernetische Orientierung seien daraus nicht zu gewinnen. Offenbar – so lässt sich dieser Eindruck deuten – gehört die Beschäftigung mit der CA nicht selbstverständlich zum professionellen Selbstverständnis lutherischer Geistlicher bzw. zu dessen theologischer Reflexion. Und dies, obwohl die Bekenntnisse der Reformationszeit doch auch in der Nordkirche Referenztexte der Ordinationsverpflichtung und jedenfalls in der Verfassung als der normativen Selbstbeschreibung der Nordkirche fest verankert sind. Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, die Pfarrerinnen und Pfarrer von der Relevanz der CA zu überzeugen; die Diskussion war immerhin lebhaft – und schön war es allemal.

Vorspiel zwei: nicht im Himmel, sondern in Augsburg – mit weitem Blick an den Horizont. 2009 habe ich hier in Augsburg für den und mit dem LWB eine große Tagung organisiert, zu der über hundert lutherische Theologinnen und Theologen aus der ganzen Welt anreisten. Ein Teilnehmer aus Indonesien sagte mir damals: Als er auf der Einladung den Tagungsort Augsburg sah, habe er sofort zugesagt, ohne auch nur auf das Thema zu achten; er wollte unbedingt die Stadt sehen, mit deren Namen das zentrale Bekenntnis seiner Kirche verbunden sei.

Skepsis und vorbehaltlose Zustimmung also – so breit ist das Spektrum der Haltungen und Erwartungen, die sich an die Confessio Augustana knüpfen. Ist sie ein historisches Dokument des »Altprotestantismus«, das sich unter »neu-

protestantischen« Bedingungen – um eine berühmte Antithese des in Augsburg aufgewachsenen Ernst Troeltsch aufzugreifen – allenfalls noch als Etikett konfessioneller Klassifizierung eignet, ohne zur inhaltlichen Bestimmung etwas beizutragen? Oder ist sie ein Text, der über seinen Entstehungskontext hinaus auch heute noch theologisch orientierend und geistlich inspirierend wirken kann? Nur wenn das zweite zutrifft und sich konstruktiv und kreativ entfalten lässt, dann lohnt es sich, das Jubiläum 2030 nicht als eines von vielen im ununterbrochenen Fluss von 500-Jahr-Feiern vorüberziehen zu lassen, sondern ihm eine herausragende Rolle für lutherische Selbstverständigung und Selbstrepräsentation zu geben. Wenn ich recht sehe, geht die Entwicklung derzeit, nach zögerlichen Anfängen, sehr vehement in diese Richtung. Der LWB hat mit seiner Entscheidung, die nächste Vollversammlung 2030 hier in Augsburg zu veranstalten, ein klares Ausrufezeichen gesetzt. Allein in Deutschland sind mehrere Studien zur CA im Entstehen, u.a. im Ökumenischen Studienausschuss (ÖStA) des DNK (zum Thema Sünde, Schuld, Böses). Auch ökumenisch ist das Interesse enorm: Der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen etwa arbeitet an einer Studie zum ökumenischen Potenzial der CA, und die nächste Dialogphase der internationalen »Kommission für die Einheit« von LWB und vatikanischem »Dikasterium für die Förderung der Einheit der Christen«, die im nächsten Februar beginnt, wird zwar – anders als ursprünglich, auch von Kardinal Koch, angeregt – nach der fehlenden römischen Rezeption der letzten Dialogstudie »Baptism and Growth in Communion« bis 2030 mit Sicherheit keine neue »Gemeinsame Erklärung« vorlegen können, soll aber im Vorfeld zum Jubiläum zumindest eine kleinere Studie zur gemeinsamen Würdigung der CA erstellen, von der zu hoffen ist, dass sie in ähnlicher Weise ein gemeinsames Feiern anregen kann wie die Studie »Vom Konflikt zur Gemeinschaft« beim Reformationsjubiläum 2017. Und nicht zuletzt sind ja auch Sie alle nach Augsburg gekommen, um die Dynamik des Genius loci zu spüren.

Ich selbst will heute das mir zugewiesene schmale Zeitfenster nutzen, um in drei Schritten zu-

nächst zu zeigen, wie sich die CA 1530 als Ausdruck bestehender Katholizität inszenierte, und dann den Weg zu skizzieren, auf dem sie zum »Identity marker« lutherischer Konfessionalität wurde, ohne dadurch zwangsläufig die ihr eingeschriebene Dimension der Katholizität zu verlieren. Drittens schließlich will ich in die Gegenwart springen und fragen, welche Orientierungskraft dieser »Identity marker« heute haben kann, wenn wir ihn weder historistisch neutralisieren noch dogmatistisch verabsolutieren.

1. Die CA als Ausdruck der Katholizität

Die CA war ursprünglich nicht die Gründungs-urkunde einer Konfessionskirche. Im Gegenteil wollten die reformatorisch gesinnten Reichsstände 1530 auf dem Reichstag ja gerade nachweisen, dass sie sich keineswegs von der einen Kirche separieren wollten, sondern ganz in der apostolischen Tradition der katholischen Kirche stünden. Die Einladung des Kaisers, in Augsburg alle Seiten freundlich anhören zu wollen, lasen sie als Bereitschaft zum unvoreingenommenen theologischen Diskurs. Strategisch nicht ungeschickt, formulierte Melanchthon die CA als Tischvorlage so, dass er die ersten 21 Artikel als »unstreitig« kennzeichnete und die folgenden sieben kritischen Artikel 22-28 als gleichsam organisch aus dem dergestalt beanspruchten Konsens erwachsenen Readjustierungsbedarf erscheinen ließ.

Der Ausdruck »Konsens« gibt mir bereits das entscheidende Stichwort. Denn die CA nennt in ihrem siebenten Artikel das *consentire de doctrina Evangelii et administratione sacramentorum* (BSELK 103) als hinreichende Bedingung (*satis est*) für kirchliche Einheit – genauer: für die Einheit der katholischen Kirche, oder, noch genauer: für die Einheit unterschiedlicher Ortskirchen in der (einen) katholischen Kirche. Und es ist sicher terminologisch kein Zufall, dass sie schon in ihrem ersten Artikel den *magnus consensus* (*magno consensu*, BSELK 93) hervorhebt, in dem die reformatorischen Stände sich zum Trinitätsdogma des nizänischen Konzils (mithin zur Trinitätslehre der altkirchlichen Symbola) bekennen. Man geht nicht fehl in der Annahme, dass die CA jenen Konsens selbst formulieren wollte, der ihr selbst gemäß für kirchliche Einheit hinreichend ist.

Für diese Deutung spricht auch, dass die Anordnung der CA bis Art. 14 ziemlich genau den Vorgaben von CA 7 entspricht: Die Artikel 1-6 entfallen die *doctrina evangelii*, die Artikel 9-13 behandeln die *administratio sacramentorum* (wobei natürlich das Verständnis der Sakramente auch

zur *doctrina evangelii* gehört); beides ist zusammengehalten in den Ausführungen zur Kirche als dem Ort der in Predigt und Sakramenten vollzogenen gemeinschaftsbildenden Kommunikation des Evangeliums (Artikel 7 und 8) und schließlich gerahmt durch den Verweis auf die für »öffentliche« Verkündigung und Sakramentsverwaltung erforderliche »ordnungsgemäße Berufung« (Art. 14). Den inhaltlichen Kern bilden dabei zweifellos die Artikel 3-5, die den christologischen Grund (Art. 3), den Vollzug (Art. 4) und die Zueignung (Art. 5) der (als Rechtfertigung gefassten) Erlösung thematisieren, nachdem in Art. 2 aufgrund der Erbsünde die gesamte adamitische Menschheit als erlösungsbedürftig gekennzeichnet worden war. Der anschließende Art. 6 unterstreicht, dass der Rechtfertigungsglaube nicht folgenlos bleibt, sondern sich in der Lebensführung durch »gute Werke« Ausdruck verleiht.

Die folgenden Artikel 15-21 vertiefen teilweise Aspekte des bereits Gesagten: Art. 15 zu den »Kirchenordnungen« ergänzt die ekklesiologischen Ausführungen von Art. 7 und 8. Die Artikel 18 (freier Wille) und 19 (Ursache der Sünde) knüpfen an Art. 2 (Erbsünde) an, ebenso wie Art. 20 (Glaube und gute Werke) das Thema von Art. 6 aufgreift. Über CA 1-14 thematisch hinaus gehen nur Art. 16 (weltliche Ordnung), 17 (Wiederkunft Christi) und 21 (Heiligenverehrung)¹.

Von diesem Grundbestand unterscheidet CA 7 *traditiones humanas*, nämlich *seu ritus aut ceremonias ab hominibus institutas*, für die es »nicht notwendig ist, dass sie überall ähnlich sind«². Dies dient zum einen der Eingrenzung der Verbindlichkeitspflicht auf den in CA 1-21 kodifizierten Kernbestand und unterstreicht das – wenn man so will – ur-reformatorische Anliegen, kirchlichen Regelungen, die sich nicht aus der Heiligen Schrift ableiten lassen, religiöse Verbindlichkeit abzusprechen (wer sie übertritt, sündigt nicht *ipso facto*). Zum anderen wird dadurch signalisiert, dass es innerhalb der einen Kirche zwischen lokalen Kirchen durchaus Unterschiede in »Riten und Zeremonien« geben darf, ohne dass dadurch die – im Fundamentalkonsens gründende – Einheit aufgehoben wäre.

Es überrascht wenig, dass an dieser Stelle Klärungsbedarf entstand und chronisch verblieb, und zwar in zwei Richtungen. Auf der einen Seite kann strittig sein, was denn nun zum Kernbestand gehört und also unverzichtbar ist und was nicht. Das betrifft etwa den ganzen Komplex der inneren Strukturierung des ordinationsgebundenen Amtes und der übergemeindlichen Episkopé

(Stichwort: Bischofsamt). Zum anderen kann sich – gerade ökumenisch – die Frage stellen, ob Lutheraner nicht Regelungen und Praxen, die sie selbst für kontingent (also möglich, aber nicht notwendig) halten, für sich selbst als verbindlich übernehmen können, wenn sie damit volle kirchliche Gemeinschaft mit Kirchen erreichen können, für die eben diese Regelungen und Praxen Teil des ekklesialen Kernbestands sind. In dieser Perspektive konnte sich Melanchthon 1537 in seinem berühmten Unterschriftszusatz zu den Schmal-kaldischen Artikeln vorstellen, den Papst »umb fridens und gemeiner einikeit willen« (BSELK 780) *iure humano* – also im Sinn einer *traditio humana* – als Kirchenoberhaupt anzuerkennen. Die Frage ist aber auch heute zentral etwa im Dialog mit der Anglikanischen Kirche, wo im Grunde nur noch die Beurteilung und Praxis des Bischofsamtes strittig ist. Im Reformationsjahr-hundert wurde sie für das Luthertum existenziell akut im kontroversen Umgang mit dem Interim von 1548 und löste dort sehr grundsätzliche Debatten aus, auf die ich hier aus Zeitgründen nicht eingehen kann (Stichwort: Adiaphora).

2. Der Weg der CA zum konfessionellen »Identity marker«

Bekanntlich hat die römische Kirche 1530 die CA nicht als Ausdruck der Katholizität anerkannt; die reformatorischen Stände blieben politisch dadurch von den Verdikten des Wormser Edikts (1521) bedroht. Die CA entwickelte sich aber mehr und mehr zum basalen Referenztext reformatorischer Selbstverständigung. Dazu nur wenige Stichpunkte:

Auffälligerweise hatte sich die CA über das besonders brisante Thema des Papsttums ausgesprochen. 1537 war die Lücke unübersehbar geworden und Melanchthon wurde beauftragt, sie mit dem »Tractatus de potestate papae« zu füllen. Dieser ist also nicht als Konsequenz aus Melanchthons erwähntem Unterschriftszusatz zu lesen, sondern als Ergänzung zur CA, sozusagen als »CA 29«. Dass man die CA vervollständigen wollte, zeigt indes, dass man sie als orientierenden Ausdruck des reformatorischen Glaubens verstand.

Dagegen scheint zu sprechen, dass Melanchthon 1540 die CA als sein eigenes, von ihm persönlich zu verantwortendes Werk behandelte und damit gleichsam privatisierte, indem er sie bearbeitete mit dem Ziel, namentlich im Verständnis des Abendmahls eine Brücke zu bauen zu den Schweizern. Doch genauer besehen, stützt diese

private Verwendung der CA gerade die Diagnose ihrer zunehmenden Relevanz. Denn es ist ja keineswegs trivial, dass Melanchthon nicht irgendeinen Text als Grundlage für das Gespräch mit den Schweizern heranzog, sondern eben genau die CA – wenngleich in der modifizierten Gestalt der »CA variata«.

1555 war die Verbindlichkeitsstellung der CA dann schon derart gesichert, dass im Augsburger Religionsfrieden die lutherisch geprägten Stände als »Augsburger Religionsverwandte« gekennzeichnet werden konnten. Das ist weniger selbstverständlich, als es im Rückblick vielleicht erscheinen mag. Denn die Autorität ihres Verfassers Philipp Melanchthon hatte im Zug der »interimistischen« und »adiaphoristischen« Streitigkeiten arg gelitten und für die selbsternannten »Gnesio-lutheraner« waren die »Philippisten« so etwas wie kompromisslerische Warmduscher und kamen als legitime Erben des Erzreformators nicht mehr in Betracht. Dem Ansehen der CA hat das anscheinend nicht geschadet. Betont wurde im inner-lutherischen Diskurs fortan freilich die Geltung der CA in ihrer ursprünglichen, unveränderten Gestalt als CA invariata. Dies diente namentlich dem Ziel, die reformierten Schweizer aus den Rechtsgarantien des Religionsfriedens herauszuhalten, und hatte also zumindest auch eine religiös-politisch exkludierende Funktion.

Die Konkordienformel von 1577 zeigt indes, wie die CA auch für die inner-lutherische Selbstverständigung eine herausragende Bedeutung gewonnen hatte. Die Konkordienformel versteht sich nämlich explizit als Auslegung der »unveränderten« CA; sie verwendet diese als Kriterium für die Beurteilung und Bearbeitung der seit Luthers Tod aufgelaufenen Streitigkeiten. Anders ausgedrückt: Für die Konkordienformel ist die CA von 1530 die verbindliche Norm; sie enthält die für Lehrentscheidungen hinreichenden Lehrbestimmungen. Die innerlutherischen Kontroversen gewinnen so den Charakter eines Streits um die rechte Auslegung der »unveränderten« CA.

Die Konkordienformel reflektiert selbst den Status und die Bedeutung der CA: Sie betont die fundamentale Stellung der Heiligen Schrift als »die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Leren und Lerer gerichtet und geurteilt werden sollen« (Epit., BSELK 1216; vgl. UG 673f). Weil aber schon sehr bald »falsche Leren und Ketzer« aufgetreten seien, habe die Kirche früh »Symbola« erstellt, »die als Zusammenfassung des einhelligen, allgemeinen christlichen Glaubens und als Bekenntnis der rechtgläubigen und wahren

ren Kirche angesehen wurden« (UG 674)³. Eine entsprechende Funktion für die Gegenwart schreiben sie nun der »erste(n) ungeendete(n) Augspurgische(n) Konfession« (BSELK 2016) als »dieser zeit unserm Symbolo« zu (ebd.). Sie dient dem Ausdruck des »einheitlichen Consens(es) und (zur) Erklärung unsers Christlichen Glaubens und Bekenntnis besonders wider des Bapsthums und dessen falsche Gottesdienst, Abgötterey, Aberglauben und andere Secten« (ebd.). Der Akzent liegt jetzt also auf der abgrenzenden, konkret auftretende Irrlehren abweisenden Funktion der CA, nicht mehr auf deren verbindendem Anspruch. So wie die altkirchlichen Symbola sich einem konkreten Anlass verdanken und dennoch zeitübergreifende Geltung haben, so schreiben die Konkordisten auch der anlassbezogenen CA eine anlassübersteigende Autorität zu: Was 1530 bekannt wurde, eignet sich auch 1577 als Kriterium zur Beurteilung strittiger Lehrfragen.

Gilt dies auch heute noch? Den spezifischen Herausforderungen eines normativen Rekurses auf die CA in der Gegenwart will ich abschließend wenigstens ein paar Schlaglichter widmen.

3. Geschichtlichkeit und Geltung, Verbindlichkeit und Kritik: Die CA heute

Ich gehe in Thesenform vor:

1. Hinter die neuzeitliche Entstehung eines geschichtlichen Bewusstseins führt kein Weg zurück. Die CA ist ein Produkt des 16. Jahrhunderts und kann nicht einfach normativ ins 21. Jahrhundert übertragen werden.
2. Eine schlichte wortwörtliche Übernahme würde auch weder der Selbstrelativierung lutherischer Bekenntnisstradition im Namen der Heiligen Schrift noch der schon im 16. Jahrhundert erkannten Aufgabe entsprechen, die Bekenntnisstradition im Blick auf neue Konstellationen neu auszulegen.
3. Die normative Stellung der Bekenntnisstradition (und in ihr besonders der CA) impliziert aber einen Vertrauensvorschuss, dass die Reformatoren im Kern das Wesentliche des Evangeliums so erfasst haben, dass es auch für die Gegenwart Erschließungskraft hat.
4. Für den hermeneutischen Umgang mit der CA folgt daraus: Die CA kann und muss daran gemessen werden, inwieweit ihre eigenen Formulierungen dem von ihr selbst erfassten Verständnis der *doctrina evangelii* entsprechen

bzw. genauer: ob, inwieweit und wie die sprachliche Gestalt der CA heute geeignet ist, den ihr selbst gemäß für kirchliche Identität und katholische Einheit erforderlichen Konsens zu artikulieren.

5. Dies erfordert die Unterscheidung eines den Formulierungen zugrunde liegenden sachlichen Motivs und den konkreten Artikulationsformen dieses Motivs, sprich: den Formulierungen selbst. Es könnte im Einzelfall nötig sein, das Motiv gegen seine konkrete geschichtliche Artikulationsform zur Geltung zu bringen, d.h., mit der CA die CA zu kritisieren.

6. In besonderem Maße gilt das für die in der CA (explizit oder implizit) enthaltenen Ab- und Ausgrenzungen: etwa gegenüber den Täufern oder gegenüber der römischen Kirche. Es könnte sein, dass wir heute Lehren oder Praktiken, die 1530 als unvereinbar mit dem rechten Evangeliumsverständnis erschienen, als legitime Ausdruckform von diesem erkennen und anerkennen können. Oder dass wir erkennen, dass Kirchen von in der CA formulierten Ab- und Ausgrenzungen, denen wir auch heute noch Gültigkeit zuschreiben, entweder nie getroffen waren oder heute nicht mehr getroffen sind, obwohl die Ab- und Ausgrenzungen damals an und gegen sie adressiert waren.

7. Derartige Überlegungen haben die ökumenische Offenheit lutherischer Kirchen enorm gefördert. Man kann auch sagen: Sie haben geholfen, die »katholische« Intention der CA – auch gegen partikularistische Interpretationen von dieser – unter veränderten geschichtlichen Bedingungen in ökumenisch fruchtbarer Weise zur Geltung zu bringen. Klassisches Beispiel ist die Leuenberger Konkordie. Sichtbar wurde es aber auch in der »Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre« mit der römisch-katholischen Kirche oder – in anderem Zuschnitt – im Dialog mit den Mennoniten.

8. Auch in Fragen innerlutherischer Selbstverständigung über Fragen der aktuellen Lehrverantwortung und der Gestaltung des kirchlichen Lebens wurde die Bekenntnisstradition weder als obsolet ignoriert noch im unverrückbaren Wortlaut normativ petrifiziert. Vielmehr wurde ihr Motiv ggf. auch gegenüber der konkreten historischen Artikulationsform aktuell angeeignet. Ich nenne drei Beispiele:

a) Bei der Frauenordination gibt es in der CA kein explizites Verdikt, aber eine jahrhundert-

lange, letztlich sozialgeschichtlich begründete gegenteilige Praxis. Ein wichtiger Faktor in den Diskussionen war aber, dass die Bekenntnisse das ordinationsgebundene Amt von seiner Funktion der öffentlichen Evangeliumsverkündigung und Sakramentsspendung her verstanden, wofür die Befähigung grundsätzlich in der Taufe vermittelt wird. Es war dann kein bekenntnisbasierter Grund mehr ersichtlich, warum die konkrete Befugnis ans Geschlecht gebunden sein sollte.

b) Während CA 9 eine Pflicht zur Säuglingstaufe konstatiert, ermöglicht die aktuelle kirchliche Praxis Taufen in unterschiedlichen Altersstufen. Dies steht dann nicht im Widerspruch zur CA, wenn am theologischen Kern lutherischer Tauftheologie, der radikalen Vorgängigkeit der ungeschuldet individuell zugeeigneten göttlichen Gnade, festgehalten und zudem die Säuglingstaufe nicht grundsätzlich delegitimiert wird.

c) CA 16 erlaubt umfassend die Beteiligung der Christen an der Gestaltung des sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens, unter Einschluss des Militärdiensts, ja liest das Engagement für die Erhaltung relativ geordneter Lebensverhältnisse als Ausdruck gelebter Nächstenliebe. Ausdrücklich verworfen wird ein religiös begründeter Rückzug aus der Welt. Auf dieser Grundlage wurde Pazifismus lange kate-

gorisch abgelehnt. Erst nach dem II. Weltkrieg hat sich dies geändert und wird auch die Kriegsdienstverweigerung als authentisches christliches Zeugnis gewürdigt. Allerdings, wenn ich recht sehe, in Übereinstimmung mit CA 16 nicht im Sinn einer Weltflucht, sondern als spezifische Form des Einsatzes für die und in der Welt.

Ich könnte noch weitere Beispiele anführen. Da ich aber nicht annehme, dass Sie (um noch einmal »Faust« zu zitieren) bei meinen Ausführungen in die Versuchung kommen zu sagen »Oh Augenblick, verweile doch, du bist so schön« (nach Goethe wären Sie damit ja ohnehin dem Teufel anheimgefallen!), belasse ich es bei diesen wenigen Andeutungen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Anmerkungen:

¹ Dabei ist im Übrigen bemerkenswert, dass Melanchthon die Heiligenverehrung zu den »unstreitigen« Artikeln rechnet.

² »Non necesse est ubique esse similes traditiones humanas seu ritus aut ceremonias ab hominibus institutas.« (BSELK 103; Übersetzung im Fließtext B.O.). In der deutschen Fassung steht für »ubique similes« »allenthalben gleichformig« (BSELK 102).

³ »welche vor [für] den einhelligen, allgemeinen, Christlichen glauben und bekentnus der rechtgleubigen und warhafftigen Kirchen gehalten wurden« (BSELK 1216).



LWF Global Perspectives on the Augsburg Confession

Prof. Dr. Dirk G. Lange

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

The reception of the Augsburg Confession (CA) internationally poses very exciting challenges for us. Already 50 years ago, preparing for the 450th anniversary, a cursory study was made of the CA in Africa, Asia, and Latin America. It noted several issues that, in certain ways, still confront us today. But before I dive into those issues let me say that even an in-depth study of the status of the CA in all member churches today would be of great benefit for us. A Lutheran Identity Survey was conducted a few years ago and responses, even from Germany, indicated that the CA was not widely used or known. In the introductory materials to this study, it is also noted that all LWF member churches subscribe to the CA, which technically, is not correct. One of our largest group of member churches, in Indonesia, has written its own Confession. They were nonetheless accepted into LWF membership because their confession is very similar to the CA though it also has a structure and influence of Reformed confessions. Again, an indepth study, if such a thing is even possible in the four short years we have is a question.

Some of the issues that were raised a few decades ago remain challenges. They include:

- A major issue is the one I just mentioned and highlighted by the recent survey: reception. Though the CA is part of the constitution of **most** member churches, it is the Small Catechism (SC) that had the most significant impact on the theological, ecclesial, and spiritual life of member churches. The Small Catechism was, in almost every case I have come across, the first confessional text to be translated. The CA was often translated only years later, sometimes even decades later. The CA remains primarily unknown.
- Many member churches could not understand the relevance of the CA to their context. This wasn't the fault of the member churches or church leaders but an attitude and definitely a decision taken by the missionaries who first realized that the SC was more beneficial for evangelization and secondly, reflected what they had been taught: if they themselves had been ex-

posed to the CA, they approached it as a statement, static, set in stone for all time. Why would people around the globe be familiar or even appreciative of the struggles of 16th century Europe in which the CA was formulated? In a broad-brush stroke, I will say that the CA, if it was presented at all, was presented as doctrine and not as a living confession. It is a conundrum, namely, to understand the dynamic inherent in the CA, one needs to begin with Luther's historical social political context. It is in understanding that context that one can begin interpreting the CA into other contexts.

■ A question that could be posed for the preparations of the 500th Anniversary will ask about the application of the CA to the immediate problems different societies and cultures face. Many theologians and church leaders are continually engaged in translating the Gospel for their congregations but does the CA serve as a lens for this translation? Should it? And how?

■ Forty years ago, African member churches were discussing the possibility of composing a *Confessio Africana*, an indigenous confession. I do not believe that this ever materialized. We need to ask: why? Was the CA such a dominant doctrinal statement and presented as such that it precluded other confessions? Is an indigenous confession necessary or is it more advantageous to translate the dynamic of the CA?

■ What do I mean? We know the CA is not only an affirmation but also a rejection of false or impure teaching. It includes many anathemas (some of which have been addressed in the LWF-Mennonite Report »Healing Memories« 2010). It names many heresies from the time of the early church. Can these heresies be transposed into positions that people, even churchgoers, hold today? Arius still lives today when people understand Jesus as a superhero, as Pope Leo has recently noted. Manichaeism still lives today in the spiritual mindset of many: the battle between two empires. But other teachings also exist today that either did not exist in the early church or of which they were unaware. How does the CA relate to cultural practices, such as polygamy and a very different understand of »family« in parts of Africa? Or as we heard yesterday, how does it address so-called miracle workers? Or how does it deal with ten-

sions of ethnicity within a church and the struggle for domination? How does the CA relate to new movements within the Christian family most notably Pentecostalism or Evangelicals both in their very positive expressions but also in their more confusing expressions, such as prosperity gospel. One task might be to contemporize the list of »heresies« so to speak. Into which misleading theologies are we speaking?

■ Many LWF member churches in the Global South live in minority contexts. This situation has given rise to the use of the CA as an identity marker that distinguishes »Lutherans« from the surrounding culture whether it be Muslim or in the case of Latin America, Catholic. When the LWF speaks about the ecumenical potential of the CA, it will (and I know I have) speak about the CA precisely not as a gate or fence or boundary marker »over and against« but as an invitation. What approach, what resources can be developed in member churches, which live in a minority context, that would encourage a constructive use of the CA rather than as a defensive stance? Another question: How does the CA relate to other religions, especially Islam but also many of the ancient religions of the East, unknown to the Reformers?

■ Finally, there is also the question of translation. For example, in the earlier study, it was noted that many languages found within the LWF communion, have great difficulty translating the word »pure« in one of the main arti-

cles, Article VII. What does the word »pure« mean? »Reine Lehre«. If you are like me, I too struggled a long time to understand and reconcile within myself what this word implies for, intuitively in English at least, it points to an ethical or moral condition which is of course contrary to the unconditional promise.

I believe the challenge as the LWF Communion prepares for the 500th anniversary is to be found in its translation, not the translation of the text per se, but translating the dynamic of the CA. The CA invites us, invites the church into an encounter. But, and again in a sweeping brushstroke, the approach many theologians and church leaders have taken is an anthropological focus to the CA. Perhaps the CA itself encourages such an approach by placing original sin – the human situation – in Article II, right at the beginning. But in fact, the CA is also and primarily about God's in-breaking. It is about Article III and Jesus Christ and the work of the Holy Spirit. It is about Article IV and V and VII further emphasizing the work of the Holy Spirit, who in the words of the SC, gathers us, enlightens us, and makes us holy. The CA is about God and God's immeasurable goodness towards us. The main articles are in fact attempts to give shape, to specify, to transpose that goodness into our lived realities and structures, yes, even into our ecclesial structures. Can our preparations and approach to the CA focus on this immeasurable goodness of God? Can it be therefore a eucharistic approach? 

Internationale Stimmen

Die CA im Kontext der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen

Bischof Jerzy Samiec

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

Die lutherische Kirche in Polen hat eine über hundertjährige Geschichte. Sie entstand nach dem Ersten Weltkrieg, als Polen die Unabhängigkeit wiedergewonnen wurde.

Die Reformation in Polen reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück. Die Lehren Luthers, Calvins und anderer Reformatoren verbreiteten sich sehr schnell in der Republik Polen. Es gab auch eine Zeit, in der die Mehrheit der Senatsmitglieder verschiedenen evangelischen Kirchen angehörte.

Unsere Familie bestand größtenteils aus Arianern, die den Gebrauch von Waffen ablehnten, und Calvinisten. Natürlich gab es auch Regionen, in denen die Lutheraner die Mehrheit bildeten.

Die Gegenreformation führte zu einer erheblichen Entwurzelung der reformierten Kirchen zugunsten des Katholizismus.

Die Lutheraner überlebten mehr als hundert Jahre der Verfolgung im Teschener Schlesien und in Niederschlesien. Mit der Entwicklung der Industrie in Polen ließen sich Handwerker und Industrielle aus Deutschland nieder, von denen ein großer Teil Lutheraner waren. Zum Beispiel im Bezirk Łódź.

Nach dem Ersten Weltkrieg schlossen sich die Lutheraner aus dem russischen Teilungsgebiet und aus Teschen-Schlesien zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen zusammen.

Es muss jedoch gesagt werden, dass es damals in Polen sieben evangelische Kirchen gab, darunter auch einige Unionskirchen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben nur die Evangelisch-Reformierte Kirche (die deutlich kleiner war als unsere) und die Evangelisch-Augsburgische Kirche übrig.

Als Lutheraner wurden wir durch die damalige Regierung zu Erben der Gemeinden der übrigen Kirchen. Durch die Verschiebung der Grenzen nach Osten und Norden kamen viele evangelische Gemeinden unter unsere Obhut, sowohl lutherische, altlutherische als auch unierte.

Dies hatte erhebliche Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir unseren Glauben praktizierten und bekundeten.

Den größten Einfluss darauf hatten die Lutheraner aus dem Teschener Schlesien.

Man kann also sagen, dass das Augsburger Bekenntnis, das wir in unserem Namen tragen, andere Regionen dominiert hat, obwohl der Einfluss der Unierten Kirche bis heute sichtbar ist.

In der homogenen katholischen Gesellschaft Polens spielt dies jedoch keine Rolle, da Katholiken die feinen Unterschiede zwischen Reformierten, Unierten und Lutheranern nicht kennen.

Hier muss betont werden, dass wir uns oft mit dem Begriff »Evangelische« identifizieren. Dies tun sowohl Lutheraner als auch Reformierte. Dieser Begriff hat eine so starke Marke, dass sogar die Methodisten nach dem Krieg begannen, ihn zu verwenden, um sich dieser Gruppe anzuschließen.

Welche Bedeutung hat die Augsburger Konfession für unsere Kirche? Sie ist ein Kennzeichen unserer Identität als Lutheraner.

Als lutherische Kirche haben wir vor allem ein sehr starkes Gefühl der Zugehörigkeit zur lutherischen Welt. Es ist kein Zufall, dass wir zu den Gründerkirchen des Lutherischen Weltbundes gehören. Da wir in Europa als religiöse Minderheit leben, ist es für uns äußerst wichtig, dass wir durch die Strukturen des LWB am weltweiten ökumenischen Dialog, an theologischen Arbeiten und an der Ausarbeitung einzelner Themen aus lutherischer Sicht teilnehmen können. Besonders wichtig war für uns die Möglichkeit, die Versammlung des Lutherischen Weltbundes in Kra-

kau durchzuführen. Das gab uns nicht nur ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, sondern auch das Gefühl, etwas Großes zu unserer lutherischen Familie beigetragen zu haben. Wir sind stolz auf diese Vollversammlung.

Dennoch muss auch betont werden, dass wir uns nicht nur mit der lutherischen Welt verbunden fühlen, sondern auch mit den Evangelischen im Allgemeinen. Wir fühlen uns den Unionskirchen in Deutschland nahe. Viele polnische Evangelische haben nach ihrer Emigration nach Deutschland gerade in diesen Kirchen ihren Platz gefunden.

Herausforderungen, vor denen wir stehen:

Die christliche Welt feiert den 1700. Jahrestag des Nicänischen Glaubensbekenntnisses, und in einigen Jahren werden wir den 500. Jahrestag des Augsburger Glaubensbekenntnisses begehen.

An dieser Stelle muss betont werden, dass diese Bekenntnisse als Versuch entstanden sind, tiefe Krisen innerhalb der Kirche zu überwinden. Ich werde jetzt nicht weiter darauf eingehen.

Heute gibt es in der Welt viele Krisen, auch in Europa, in der Europäischen Union und in Polen.

Für die Kirchen ist die Säkularisierung ein wichtiges, ja sogar existenzielles Problem.

Die Analyse dieses Phänomens erfordert ernsthafte Untersuchungen, da es sich nicht um einen einheitlichen Prozess handelt, sondern um einen äußerst komplexen und vielschichtigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kirche selbst einen sehr großen Einfluss darauf hatte, indem sie ihrer Mission untreu wurde; mit Kirche meine ich alle Konfessionen, denn wir gestalten das Bild des Christentums gemeinsam. Missbrauch, Liebe zu Ehren, Reichtum, Verachtung gegenüber den Schwächeren. Man könnte noch viele andere Gründe nennen.

Was sollen wir tun? Buße tun und uns demütig an die Quelle des lebendigen Wassers wenden. Denn dieses Wasser, diesen Weg, diese Wahrheit begehren alle. 

The Augsburg Confession in Lutheran Churches in the African Context

Tsion Meren

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

The African context is marked by rapid church growth, strong communal identity, and engagement with both indigenous worldviews and global Christianity. Although indigenous worldviews continue to exert significant influence, Lutheran churches in Africa – particularly in Ethiopia (where there are more than 12 million Lutherans) – are also deeply connected to the wider Christian tradition, including historic Lutheran teachings such as those found in the Augsburg Confession. These teachings provide theological grounding for both personal faith and church life across various African settings.

In the constitution of the Ethiopian Evangelical Church Mekane Yesus (EECMY), Article Two affirms the unaltered Augsburg Confession alongside other foundational documents. The constitution even states that this article cannot be changed unless the church itself is dissolved, highlighting its perceived doctrinal weight. In practice, the Apostles' Creed is recited weekly in EECMY worship services, and the sacraments are actively administered. Although many laypeople – who constitute the majority – are not deeply familiar with the Augsburg Confession itself, its core theological emphases, such as justification by faith, communal confession, and public witness, remain vibrantly lived out. Public witness, in particular, is highly visible in African churches, where missional engagement is strong and church growth is significant. However, it would be insufficient to credit this solely to the tradition of the Augsburg Confession; since the social fabric of African societies, its shared identity, vibrant community life, and the enduring influence of the Ethiopian Orthodox Church also play major roles in shaping public mission.

Some teachings of the Augsburg Confession resonate more strongly than others in the African context. Its central claim that human beings are justified »freely for Christ's sake, through faith« (Article IV) speaks deeply to African believers who often navigate fears of spiritual forces, social obligations, and inherited religious practices. The doctrine of justification shifts the focus away

from ritual performance or ancestral mediation toward God's gracious initiative in Christ. Other teachings, however, do not find the same reception. For instance, the doctrine of the office of the keys (Article 14) is neither fully accepted nor practiced in Ethiopia. The EECMY emphasizes the priesthood of all believers, allowing teaching and preaching responsibilities to be shared among qualified members according to church administration rather than being reserved exclusively for ordained clergy.

These examples illustrate the ongoing need to contextualize the Augsburg Confession within African settings, particularly in Ethiopia. The Ethiopian reformer and martyr Gudina Tumsa once noted that the Augsburg Confession does not directly address African concerns and comes from a historical context far removed from African realities. His observation underscores the importance of a contextual theological approach – one that remains faithful to the gospel, and church tradition while speaking meaningfully to African experiences and challenges.

As I reflect on these dynamics, my own journey illustrates how the Lutheran confessions – particularly the Augsburg Confession – can serve as both grounding and guidance within the African context. Although I was raised in a non-Lutheran Christian tradition, I became Lutheran by conviction, largely because I encountered in the confessions a theological stability that many churches in my country lacked during periods dominated by shifting charismatic leadership. My formation in a Lutheran seminary deepened my appreciation for the historic continuity and doctrinal clarity that the confessions provide, functioning at first as a protective framework and later as a source of theological coherence. Further studies in an ecumenical seminary in Addis Ababa only strengthened this conviction: despite scholarly debates about Luther's readings of Paul, I continually found myself aligned with the Lutheran tradition's core insights.

Even today, I am persuaded that the Lutheran confessional heritage remains highly significant in Africa, offering a framework that shapes faith, anchors church life, and guards against leadership distortions by prioritizing shared doctrinal

commitments over individual authority. Yet this heritage can only serve the church fully when it is known not merely by clergy and theologically trained leaders, but by the wider body of believers. Teaching the confessions to lay people is therefore essential – not simply as historical documents but as living resources that help ordinary Christians understand their faith, discern wise leadership, and participate more meaningfully in

the church's mission. At the same time, these confessions must be continually and thoughtfully appropriated within local realities. African church leaders thus bear the responsibility of engaging the received tradition in ways that address contemporary concerns while remaining faithful to the gospel the confessions seek to uphold. 

The Lutheran Confession of Faith in the Context of the Federation of the Evangelical Lutheran Churches of Malaysia and Singapore (FELCMS)

Reverend Joeferick Bin Ating

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

Malaysia, the country where I come from, is a land rich in religious, ethnic and cultural diversity. This diversity is experienced both within our communities and in our own families. In certain places in Malaysia, you can see that churches and other religious buildings are built in the same area, and families often share many common elements in their community life. In many households, siblings and close relatives of different religions sit together at the same table, share food, and celebrate festivals together.

Within this context of diversity, I would share how the Augsburg Confession (AC) is essential to our faith and how it is contextually reflected and applied. This particularly assists us in self-understanding and enables us to engage in various encounters, whether in spontaneous conversations, ecumenical relations, and interreligious dialogues.

Own Context and Experience

For us Lutherans in Malaysia, the AC still plays a significant role in our church and community life.

My church, the Basel Christian Church of Malaysia (BCCM), shares ecumenical fellowship with other Lutheran churches in Malaysia and Singapore through the Federation of Lutheran Churches in Malaysia and Singapore (FELCMS). We are bound together by our common confession, the Augsburg Confession, which continues to shape our church life and our engagement in the public sphere.

For the Evangelical Lutheran Church of Malaysia (ELCM), the individual being ordained must subscribe to the foundational teachings of the AC. For the Lutheran Church of Malaysia (LCM), their Statement of Faith is publicly stated, affirming adherence to the Lutheran Confessions – this could mean that their faith is publicly transparent and accountable.

In the meantime, to deepen our understanding of Lutheran identity, FELCMS established the Lutheran Study Centre (LSC) in 2012 in Sabah-Malaysia to train pastors, lay leaders, and church members in our Lutheran confession. For Lutheran students in the seminary, where LSC is located, it is required that they attend courses on Lutheran theology at LSC, which include the Lutheran Confessions, so that they can gain a better understanding of the core of Lutheran teaching from the AC.

From these few examples, I will briefly suggest the importance and the challenges of the Augsburg Confession in the FELCMS contexts, and how we could anticipate its future, as follows:

Importance and Functions

For us, the confession of faith offers significant importance and functions:

1. It clarifies our beliefs amid the complexity of our Malaysian pluralistic society. Therefore, enables us to engage meaningfully with our diverse religious and cultural contexts.
2. It keeps us on track with the core belief of the Lutheran confession, that we are justified by God's grace through faith alone. It is the theological lens for our ministries, church life, and our public engagements. It provides guidance to address both matters of faith and existential inquiries with clarity.
3. It helps us to connect with our fellow Christians, both with those who share our confession and those from other confessions as well.
4. It serves as a public witness of who we are. It accompanies us in ecumenical relations and interreligious encounters, especially in our country, where Christians comprise only roughly 9% of the population.

Challenges

Nevertheless, there are also several challenges:

1. Confessional discussions are not well-known in the »grassroots« or ordinary members of the church. It is always and still a discussion among well-informed and trained theologians or lay leaders in the church. Confessional formulation involves deep theological articulation, which means it is not easily accessible to Christians without a theological background.
2. There is a concern that an excessive focus on the historical aspects of our confessional tradition may overshadow contextual challenges and relevance. The question is: How do the Augsburg Confession still speak meaningfully to us in our context?
3. There are still relatively few contextual reflections or publications on the AC in our context.

As a result, most discussions and reflections are viewed through perspectives that are not our own.

These challenges remind us that our Lutheran confession must be contextually discussed, reflected, practically applied, and accessible to all.

Future Insights

As we approach the 500th anniversary of the Augsburg Confession, I would say that we are not commemorating it merely to recall the past.

We are called to discern what lies ahead by exploring as many potentials and inquiries as possible, particularly from and with the people from various global contexts. I would suggest that their relevant inquiries and contexts must remain on the table for ongoing and mutual conversation, reflection, and action. 

The Augsburg Confession in Batak Context

Reverend Haposan Cornelius Sinaga

Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025

1. Introduction

Batak is a collective term used to identify a number of closely related ethnic groups predominantly found in North Sumatra, Indonesia. These include the Toba, Karo, Simalungun, Dairi-Pakpak, and Angkola-Mandailing Batak. In this paper, however, I use the term »Batak« to refer specifically to the Toba Batak. The Toba Batak live in the highland region around Lake Toba, and today most of them are Christian, with the Huria Kristen Batak Protestan (HKBP – the Protestant Batak Christian Church) as their largest Protestant church¹. HKBP is a member church of the Lutheran World Federation, which it joined in 1952, and today has around 6,333,000 members; ecumenically, it is linked to churches in Indonesia, Asia, and the wider world. The church itself emerged out of the work of the *Rheinische Missionsgesellschaft* (Rhenish Missionary Society, RMG)², whose missionaries were formed in a strongly Lutheran-Pietist environment.³

The RMG was founded on 23 September 1828 in Barmen, in the Rhineland.⁴ Today its legacy continues in the United Evangelical Mission (UEM), a communion of churches in Africa, Asia, and Germany.⁵ Under the leadership of Ludwig Ingwer Nommensen, the RMG began working among the Batak people in North Sumatra and the first permanent mission work for Batak people took shape.⁶ From the outset, the missionaries brought not only the biblical message but also a confessional-Lutheran framework: their preaching, catechesis, and church order were shaped by the Augsburg Confession, Luther's Small Catechism, and the broader Lutheran tradition.

Formally, HKBP has never adopted the Augsburg Confession in the same explicit way that it adopted Luther's Small Catechism, which was translated into Batak and has been used since 1874. In practice, however, the church had long been living and teaching the substance of the Augsburg Confession, because the RMG missionaries who worked among the Batak were themselves shaped by it. The core teachings of the Augsburg Confession were carried into Batak congregations through the missionaries' preaching and through

the theological education they provided in the seminary in Batakland.⁷ Later on, in 1950, a confessional commission of HKBP translated and studied the Augsburg Confession and concluded that its teaching corresponded essentially to the faith of the Batak church. On this basis, HKBP drafted its own confession in 1951, heavily influenced by the Augsburg Confession but deliberately oriented toward local challenges such as traditional religious practices and syncretism.⁸ When HKBP submitted this Batak Confession⁹ to the Lutheran World Federation, it was accepted as sufficiently Lutheran, and in 1952 HKBP was received as an LWF member church.¹⁰

Against this background, the guiding question of this paper is: How does a sixteenth-century European confession, the Augsburg Confession, become »good news« for the Batak people? My thesis is that, in dialogue with Batak pre-Christian religiosity, the Augsburg Confession – and its reception in the Batak Confession – reframes the relationship with God from fear and transaction to grace, with far-reaching consequences for social relations in Batak society.

2. Batak Pre-Christian Religiosity: Transactional Fear and Social Suspicion

Before the arrival of Christianity, the religious life of the Batak people was shaped by a transactional relationship not only with certain deities but especially with the spirits of the dead (*begu*), above all the respected ancestors (*sumangot ni ompu*).¹¹ The basic logic was simple and powerful: »If we offer the sacrifices correctly, the spirits will protect us; if not, they will punish us.« When misfortune happened: bad harvests, children dying, sickness in people or animals, death in childbirth, and other catastrophes, it could easily be understood as a sign that an ancestor had been neglected or had become angry (*sumangot na tarrimas*). In such cases, a priest (*datu*) would consult an oracle to find out whether a particular spirit was behind the problem and what kind of sacrifice was needed.¹² In this way, religion was lived as a transaction: correct offerings and careful rituals were expected to bring protection and blessing, while neglect, mistakes, or broken vows were felt to be spiritually dangerous for both individuals and the wider community.

When calamity struck, people did not only ask what had gone wrong, but also who might be responsible, who had forgotten an offering, or who had violated the law, or perhaps who had practised harmful magic. In such a setting, communal life could easily turn into a space of mutual suspicion and accusation, as people tried to identify the supposed culprit whose offence had brought about the disaster¹³, and those already seen as vulnerable or »unlucky« often bore the weight of that suspicion. A wretched man (*na dangol*), a man who is continually sick will be avoided; a widow will not be permitted to enter a newly consecrated house.¹⁴ In this way, pre-Christian Batak religiosity create patterns of mistrust, social exclusion, and even violence within the community.¹⁵

3. The Turning Point: Augsburg Confession and Batak Confession (1951)

The encounter between the Batak world and the Lutheran gospel, as articulated in the Augsburg Confession and later in the Batak Confession marks a decisive reorientation in how the relationship between God, humanity, and the neighbour is understood. First, both confessions reject a transactional understanding of this relationship that no ritual or status can bring anyone »closer« to God.

This claim is grounded, first of all, in the Augsburg Confession itself. Article XV and XX rejects the use of human works as means to pacify God or to earn grace:¹⁶

*Augsburg Confession Article XV:
Of Ecclesiastical Usages*

»They are admonished also that human traditions instituted to propitiate God, to merit grace, and to make satisfaction for sins, are opposed to the Gospel and the doctrine of faith. Wherefore vows and traditions concerning meats and days, etc., instituted to merit grace and to make satisfaction for sins, are useless and contrary to the Gospel.«

*Augsburg Confession Article XX:
Of Good Works*

»First, that our works cannot reconcile God or merit forgiveness of sins, grace, and justification, but that we obtain this only by faith when we believe that we are received into favor for Christ's sake, who alone has been set forth the Mediator and Propitiation, 1 Tim. 2:5, in order

that the Father may be reconciled through Him.«

The Batak Confession of 1951 applies it very concretely to the Batak religious context.

*HKBP Confession (1951) Article I:
Concerning God¹⁷*

»With this teaching we reject and oppose those who expect that blessing and mercy come from the spirits of their ancestors, as is customary among pagans. Likewise, we reject those who examine auspicious days, who entrust their fate to shamans (fortune-tellers), or who expect blessing from the lines on their hands.«

*HKBP Confession (1951) Article XVI:
Concerning the Commemoration of the Dead¹⁸*

»With this teaching we reject and oppose the animistic doctrine which says that the spirits of the dead can still associate and interact with human beings.«

Second, all human beings, whatever their social position stand equally guilty before God and are justified solely by God's grace in Jesus Christ. Once this is taken seriously, there is no longer any religious ground for dividing people into those who have »angered the gods« and those who have not, nor for treating some as cursed and others as pure. When everyone is equally fallen and equally justified, the culture of mutual suspicion and accusation is fundamentally undermined. Those who were previously avoided, blamed, or cursed can now be embraced as fellow recipients of the same mercy.

This is rooted also in the Augsburg Confession's teaching on sin and justification.

*Augsburg Confession Article II:
Of Original Sin*

»Also they teach that since the fall of Adam all men begotten in the natural way are born with sin, that is, without the fear of God, without trust in God, and with concupiscence;«

*Augsburg Confession Article IV:
Of Justification*

»Also they teach that men cannot be justified before God by their own strength, merits, or works, but are freely justified for Christ's sake, through faith, when they believe that they are

received into favor, and that their sins are forgiven for Christ's sake, who, by His death, has made satisfaction for our sins.«

The Batak Confession of 1951 echoes this Lutheran teaching in its own context.

*HKBP Confession (1951) Article VI:
Concerning Original Sin¹⁹*

»Therefore all human beings are born in sin and are enslaved to sin by transgressing the law of God.«

*HKBP Confession (1951) Article VII:
Concerning Deliverance from Sin²⁰*

»Deliverance from sin cannot be obtained by good works or by one's own strength, but only by the mercy of God in the redemption of Jesus Christ. The way to receive this deliverance is faith, which is worked by the Holy Spirit; only by faith do we receive the forgiveness of sins which Jesus Christ has provided through his death. Such faith is regarded by God as righteousness before Him (John 3:16; 2 Corinthians 8:9; Acts 4:12).«

Third, both confessions insist that justifying faith must bear fruit in concrete love of neighbour, not in religious violence.

*Augsburg Confession Article VI:
Of New Obedience*

»Also they teach that this faith is bound to bring forth good fruits, and that it is necessary to do good works commanded by God, because of God's will, but that we should not rely on those works to merit justification before God.«

*HKBP Confession (1951) Article XV:
Concerning Faith and Good Works²¹*

»Faith must bear fruit in good works. But a person is in error if they expect righteousness, life, comfort, and well-being for themselves because they do good works, for it is the Lord Jesus alone who can forgive sins and reconcile human beings with God.«

In practice, this theology inspired forms of communal care that directly contradicted patterns of exclusion and blame. One concrete example is Nommensen's »Huta Dame« (Village of Peace), a settlement that housed widows abandoned by their husbands, the sick, orphans, and even

young gamblers whose parents entrusted them to be disciplined and educated.²² Nommensen assumed responsibility for their bodily and spiritual needs. Here we see how a confession of justification by grace alone, generated new communities of reconciliation and solidarity.

4. Today's Relevance

The patterns described for pre-Christian Batak religiosity do not simply vanish because the community has become Christian; they can reappear in a Christian vocabulary.²³ There are still Indonesian Christians today who are tempted to relate to God in a quasi-transactional way. »If we are faithful in attending services and giving offerings, then God will bless us; if not, God will punish us.« Worship attendance, and financial offerings are experienced as religious »payments« to secure God's blessing or protection. Prosperity theology reinforces this pattern by fostering a consumer spirituality in which God becomes a means to personal goals and material success.²⁴

The Augsburg Confession (Article XX: Of Good Works) and the Batak Confession (especially Article VII concerning Deliverance from Sin) confront this mindset directly: reconciliation does not begin with our performance but with the Father's own initiative in Christ. If God has already acted in Christ to reconcile the world to himself, we are freed from the constant anxiety of wondering whether we have done »enough« rituals to keep God on our side.

At the same time, both confessions insist that all human beings are in exactly the same position before God: all are sinners, all need grace, and no social status, or ritual observance can boast. This has sharp implications for church life. Those who previously had been treated as bearers of bad luck or a curse: the sick, disabled, people with HIV, are not »problems« to be avoided, but brothers and sisters whom the gospel calls the church to embrace. A community that truly believes in justification by grace alone cannot at the same time sustain systems of stigma and exclusion that punish people for their life circumstances. Instead, it is precisely around such vulnerable people that the fruits of faith must become visible.

Seen in this light, the Augsburg and Batak Confessions are not museum pieces to be honoured at anniversaries and then forgotten. They are critical tools for ongoing self-examination. They call us again and again to turn away from a religion of fear and accusation, whether in animistic or

Christian dress, and to become a community marked by shared grace, and shared responsibility for one another.

Bibliography

Aritonang, Jan Sihar. »The Encounter of the Batak People with Rheinische Missions-Gesellschaft in the Field of Education (1861–1940): A Historical-Theological Inquiry.« PhD diss., Utrecht University, 2000.

Aritonang, Jan Sihar, and Karel Steenbrink, eds. *A History of Christianity in Indonesia. Studies in Christian Mission 35.* Leiden and Boston: Brill, 2008.

Boangmanalu, Jusen. *Kristologi lintas budaya Batak.* Jakarta: BPK Gunung Mulia, 2019.

Bulawan, Fanni Srianti, Sintia Natalia, Sombo Tasik, Risma Wati Lebok, and Yuyun Ravita. »Teologi Salib sebagai Paradigma Hidup Kristiani dalam Era Postmodern.« *HUMANITIS: Jurnal Humaniora, Sosial dan Bisnis* 3, no. 2 (August 2025): 499–508.

Panindangion Haporseaon: Pengakuan Iman HKBP / The Confession of Faith of the HKBP: Konfessi Tahun 1951 dan Tahun 1996. Pearaja–Tarutung: Kantor Pusat HKBP, 2013.

Vergouwen, J. C. *The Social Organisation and Customary Law of the Toba-Batak of Northern Sumatra. Translation Series 7.* Dordrecht: Springer-Science + Business Media, 1964.

»The Augsburg Confession.« In *The Book of Concord: The Lutheran Confessions*. Accessed 18 November 2025, 15:00. <https://thebookofconcord.org/augsburg-confession/>.

»Who We Are.« United Evangelical Mission (UEM). Accessed 18 November 2025, 16:00. <https://www.vemission.org/en/about-us/who-we-are>.

Anmerkungen:

¹ Jan Sihar Aritonang and Karel Steenbrink, eds., *A History of Christianity in Indonesia, Studies in Christian Mission 35* (Leiden and Boston: Brill, 2008), 527–528.

² However, RMG was neither the first nor the only pioneering mission agency to enter the Batak world in the nineteenth century. Earlier initiatives came from the British Baptist Missionary Society

in the early 1821 and from the American Board of Commissioners for Foreign Missions in 1834. These efforts, however, remained short-lived and left no lasting church structures, whereas the RMG's work (started in 1861) became the decisive and enduring agent of Christianisation among the Toba Batak and eventually gave rise to HKBP as a Batak church. See: Aritonang and Steenbrink, *History of Christianity in Indonesia*, 529–533.

³ Aritonang and Steenbrink, *History of Christianity in Indonesia*, 535.

⁴ Jan Sihar Aritonang, »The Encounter of the Batak People with Rheinische Missions-Gesellschaft in the Field of Education (1861–1940): A Historical-Theological Inquiry« (PhD diss., Utrecht University, 2000), 85.

⁵ »Who We Are,« United Evangelical Mission (UEM), accessed 18 November 2025, 16:00, <https://www.vemission.org/en/about-us/who-we-are>.

⁶ Aritonang and Steenbrink, *History of Christianity in Indonesia*, 537.

⁷ Jusen Boangmanalu, *Kristologi lintas budaya Batak* (Jakarta: BPK Gunung Mulia, 2019), 185, 251–252.

⁸ Boangmanalu, *Kristologi lintas budaya Batak*, 186, 256.

⁹ In this paper, I use the term »Batak Confession« to refer to the HKBP Confession of 1951.

¹⁰ Boangmanalu, *Kristologi lintas budaya Batak*, 187.

¹¹ J. C. Vergouwen, *The Social Organisation and Customary Law of the Toba-Batak of Northern Sumatra, Translation Series 7* (Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde; Dordrecht: Springer-Science+Business Media, 1964), 69; Boangmanalu, *Kristologi lintas budaya Batak*, 233–234.

¹² Vergouwen, *Social Organisation and Customary Law*, 70.

¹³ Vergouwen, *Social Organisation and Customary Law*, 353–354; Aritonang and Steenbrink, *History of Christianity in Indonesia*, 540.

¹⁴ Vergouwen, *Social Organisation and Customary Law*, 84, 99.

¹⁵ Boangmanalu, *Kristologi lintas budaya Batak*, 231–233.

¹⁶ »The Augsburg Confession,« in *The Book of Concord, The Lutheran Confessions, The Book of Concord*, accessed 18 November 2025, 15:00, <https://thebookofconcord.org/augsburg-confession/>.

¹⁷ Panindangion Haporseaon: Pengakuan Iman HKBP / The Confession of Faith of the HKBP: Konfessi Tahun 1951 dan Tahun 1996 (Pearaja–Tarutung: Kantor Pusat HKBP, 2013), 54.

¹⁸ Panindangion Haporseaon: Pengakuan Iman HKBP, 70.

¹⁹ Panindangion Haporseaon: Pengakuan Iman HKBP, 59.

²⁰ Panindangion Haporseaon: Pengakuan Iman HKBP, 60.

²¹ Panindangion Haporseaon: Pengakuan Iman HKBP, 69.

²² Boangmanalu, *Kristologi lintas budaya Batak*, 231; Aritonang and Steenbrink, *History of Christianity in Indonesia*, 539.

²³ Vergouwen, *Social Organisation and Customary Law*, 103.

²⁴ Fanni Srianti Bulawan et al., »Teologi Salib sebagai Paradigma Hidup Kristiani dalam Era Postmodern,« *HUMANITIS: Jurnal Humaniora, Sosial dan Bisnis* 3, no. 2 (August 2025): 506. 

Ökumenische Impulse

Die Confessio Augustana und ihr 500. Jubiläum Eine römisch-katholische Perspektive

Bischof Dr. Bertram Meier

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

Sehr geehrte, liebe Mitglieder des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, liebe Schwestern und Brüder,

als römisch-katholischer Diözesanbischof von Augsburg heiße ich Sie herzlich willkommen in einer Stadt, die mit zentralen Momenten der katholisch-evangelischen Beziehungen unmittelbar verbunden ist, von der Übergabe der *Confessio Augustana* 1530 bis zur Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre* 1999. Nicht nur evangelische Christinnen und Christen dürfen sich auf den Weg zum großen Jubiläum des *Augsburger Bekenntnisses* im Jahr 2030 freuen, einen Weg, der ökumenisch, geschwisterlich und ertragreich sein möge. Ich werde im Folgenden in aller gebotenen Kürze die *Confessio* aus römisch-katholischer Perspektive kommentieren, um anschließend einige Überlegungen zu den Planungen des Jubiläums zu formulieren. Das *Augsburger Bekenntnis* ist für das Verhältnis zwischen den römisch-katholischen und den evangelischen Christinnen und Christen zentral – aus historischer Perspektive, aber vor allem angesichts der ökumenischen Zukunft, die wir gemeinsam gestalten wollen.

A. Römisch-katholische Überlegungen zur *Confessio Augustana*

I. Die irenische Intention des Dokuments

Zu den Früchten der ökumenischen Annäherung unserer Kirchen zählt die Erkenntnis, dass die Reformatoren nicht für die Gründung einer neuen, sondern für die Katharsis und Erneuerung der bereits bestehenden Kirche eintraten. Papst Franziskus seligen Angedenkens formulierte dies der Delegation des Lutherischen Weltbundes 2021 gegenüber so:

»Die Confessio Augustana stellte damals einen Versuch dar, die drohende Spaltung der westlichen Christenheit abzuwenden; ursprünglich als

Dokument innerkatholischer Versöhnung gedacht, nahm sie erst später den Charakter eines lutherischen Bekenntnistextes an.«¹

Philipp Melanchthon wollte davon überzeugen, dass die evangelischen Anliegen mit der Heiligen Schrift, der authentischen Botschaft der Alten und sogar der römischen Kirche sowie dem Erbe der Kirchenväter vereinbar waren. Es sollten lediglich Positionen und Praktiken hinterfragt werden, die als Missstände verstanden wurden, als Entfernung vom Evangelium. In dieser Intention darf man Anliegen und Kriterien erkennen, die für die heutige Ökumene nichts an Aktualität verloren haben. Treue zu den Ursprüngen oder: *Back to the roots!* Solch eine Anregung ist katholischen Gläubigen herzlich willkommen, auch wenn sie sich in der inhaltlichen Bestimmung des Christlichen von den evangelischen Geschwistern teilweise unterscheiden.

II. Zur theologischen Substanz des Dokuments

Versuche einer ökumenischen Lektüre der *Confessio* haben den oft unterschätzten Konsens in wichtigen theologischen Fragen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Luthertum sowie das ökumenische Potenzial, das sich daraus ergibt, hervorgehoben. Auch wenn man die Kontextualität der katholischen Kritik an das *Augsburger Bekenntnis* immer vor Augen haben muss, sind die inhaltlichen Anfragen an diesen Bekenntnistext, von der *Confutatio pontificia* und dem Konzil von Trient bis zur zeitgenössischen Theologie, nicht immer auf historisch bedingte Befindlichkeiten zurückzuführen. Zwar wollte die CA keine Gesamtdarstellung des christlichen Glaubens anbieten, dennoch vermisst man Inhalte, die zentral für das katholische Theologie-, Kirchen- und Einheitsverständnis sind, oder sie werden unterbelichtet. Erst 1537 wurde dem Bekenntnis die Schrift »Von der Gewalt des Papstes« von Melanchthon hinzugefügt. Die Lehre vom Abendmahl und den Sakramenten sowie das Amtsverständnis der *Confessio* sind bis heute Anlass für kritische Anfragen der katholischen Theologie. Überdies kann sie bestimmte theologische Überzeugungen und gewachsene Frömmig-

keitspraktiken nicht per se als Missstände betrachten, auch wenn das *Augsburger Bekenntnis* sie als solche nennt. Wie wird Abusus definiert und was versteht man unter verbindlichem Glaubensinhalt bzw. genuiner Frömmigkeitspraxis? Lassen Sie uns unterwegs zum Jubiläum weiterhin darüber diskutieren!

III. Hermeneutische Aspekte

1. Der Kontextualisierungsbedarf

Die *Confessio Augustana* trägt die geschichtlichen Spuren ihrer Zeit; sie richtet ihre zum Teil berechtigte Kritik an eine Kirche, die inzwischen mehrmals eine grundlegende Erneuerung erlebt hat. Die Konzilien von Trient und das II. Vatikanum seien nur als Beispiele genannt. Darüber hinaus trifft die Haltung der CA gegenüber den Täufern, deren 500. Jubiläum in diesem Jahr gefeiert wird, keinesfalls mehr auf die heutigen Gemeinschaften zu, die sich selbst in Kontinuität zu den Anliegen des linken Flügels der Reformation verstehen. Sogar das Mönchtum wird in der evangelischen Welt wieder vorurteilsfreier betrachtet. Und nicht zuletzt: Glücklicherweise denken wir heute anders als die *Confessio* über die Todesstrafe, die Papst Franziskus vor Jahren völlig aus dem Katechismus hatte streichen lassen!

2. Zur Einordnung

Die Einschätzung der theologischen Tragweite des *Augsburger Bekenntnisses* ist von der Frage nach seiner Einordnung in das gesamte Corpus der evangelischen Bekenntnisschriften und der Werke der großen Reformatoren abhängig. Inwieweit soll man die irenische Intention der CA als hermeneutischen Schlüssel für die Wahrnehmung anderer und zum Teil späteren Haupttexte der Reformation wahrnehmen und inwieweit bestimmen andere, viel polemischere Schriften den hermeneutischen Rahmen des *Augsburger Bekenntnisses*? Die Schmalkaldischen Artikel z. B. sind im Ton sehr scharf; sie vertreten Positionen, die den Graben zwischen evangelischer und katholischer Christenheit vertiefen. Sogar Philipp Melancthon zieht in seiner Apologie der CA dogmatische Grenzen, die im *Augsburger Bekenntnis* so nicht sichtbar sind, was freilich in einem besonderen Maße noch mehr für Luther gilt.

B. Unterwegs zum CA-Jubiläum

Auf der Basis der vorherigen Überlegungen möchte ich nun einige Gedanken auf dem Weg zum Jubiläum mit Ihnen teilen, freilich auch in Vorfreude auf all das, was auf Weltebene gerade in Vorbereitung ist.

I. Christus als Zentrum unserer Einheit

In diesem Jahr feiert die weltweite Christenheit das 1700. Jubiläum des Konzils von Nizäa, das im *Augsburger Bekenntnis* ausdrücklich erwähnt wird. Die christologische Leistung der nizänischen Väter kann man nicht genug hervorheben. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist sowohl Zentrum als auch Ziel der Ökumene; je mehr wir uns Christus annähern, desto tiefer wird unsere Gemeinschaft zueinander. Aber auch umgekehrt: Je mehr wir uns einander annähern, desto tiefer wird unsere Beziehung zu Jesus Christus. Die Entscheidung, 2017 als Christusfest zu gestalten, war m. E. richtungsweisend für alle weiteren Schritte im katholisch-lutherischen Dialog. Die ersten Artikel der *Confessio* und vor allem die Nr. 3 haben ein großes ökumenisches Potenzial. Schauen wir zusammen auf die Zukunft, nämlich auf Christus hin!

II. Für eine rezeptive ökumenische Hermeneutik

Die ökumenische Horizonterweiterung der letzten Jahrzehnte hat zu einer intensiveren Wahrnehmung der Kontextualität unserer Theologien geführt. Gleichzeitig hat sie die Notwendigkeit der Entwicklung einer ökumenischen Hermeneutik gezeigt, eines Rahmens und einer Methode, damit wir zusammen unsere theologischen Texte und unsere Geschichte neu lesen. Ernten wir gemeinsam die Früchte unserer Dialoge und lassen wir die Schätze dieses Miteinanders ihr hermeneutisches Potenzial entfalten: Dank der *Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre*, dank des Textes *Vom Konflikt zur Gemeinschaft*, dank der offiziellen Dialogdokumente können wir die *Confessio* neu, anders und besser lesen. Arbeiten wir in dieser Richtung weiter!

III. Eine ökumenische Kultur des Zuhörens

1530 scheiterte der Versuch einer nachhaltigen kirchlichen und theologischen Versöhnung in der abendländischen Christenheit. Hat es wohl an Geduld, Diplomatie, Kompromissbereitschaft gefehlt? Was können wir daraus lernen?

Papst Franziskus hat sich in den zwölf Jahren seines auch ökumenisch segensreichen Pontifikats immer wieder für eine Kultur des respektvollen, aufmerksamen Zuhörens ausgesprochen, deren ökumenische Relevanz evident ist. Es würde mich freuen, wenn uns der Weg zum Jubiläum der *Confessio Augustana* Möglichkeiten gibt, intensiver diese Kultur des Zuhörens zu praktizieren.

Das impliziert: Keine Stimme ist auszuschließen. Das *Augsburger Bekenntnis* war von Anfang an über den bilateralen Kontext unseres Dialogs hinaus relevant: Man denke an die Orthodoxie und die Bedeutung der *Confessio Augustana Graeca* für das Verhältnis zwischen Protestantismus und Ostkirche. Schließlich hoffe ich, dass beim Jubiläum die christliche Multilateralität, die konfessionelle Buntheit unserer Stadt Augsburg sichtbar und hörbar wird.

Die Stimmen, auf die wir besonders hören müssen, wären diejenigen der Jugend. In diese Richtung gehen auch Überlegungen innerhalb unseres Bistums.

Liebe Schwestern und Brüder,
1530 hat man in Augsburg daran gearbeitet, »damit durch uns alle eine gemeinsame wahre Religion angenommen und gehalten wird und wir so, wie wir alle unter einem Christus stehen und streiten, auch alle in einer Gemeinschaft und Kirche in Einigkeit leben«, so der kursächsische Kanzler Brück in der Vorrede zum Augsburger Bekenntnis, in der er das Einladungsschreiben von Kaiser Karl V. anklingen ließ. In diesem sozusagen Alpha der *Confessio* steht das Omega, das Ziel, dem wir uns auch heute verpflichtet wissen. Arbeiten wir geschwisterlich daran, uns diesem Ziel anzunähern! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Anmerkungen:

¹ Ansprache von Papst Franziskus an die Delegation des Lutherischen Weltbunds, Freitag, 21. Juni 2021,

<https://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2021/june/documents/20210625-federazione-luterana.html> 

Confessio Augustana aus täuferisch-mennonitischer Sicht

PD Dr. Astrid von Schlachta

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
2. Dezember 2025**

Ja, sind wir denn eingeladen, um unsere eigene Verdammung zu feiern? So begann es in gewisser Weise. Diese freundliche Frage stellte nämlich der Regensburger Mennonitenpastor Willi Wiedemann, als er eine Einladung für die Feierlichkeiten zum 450. Jubiläum der CA erhielt – 1980. Damit lenkte er den Blick auf die »Verdammungen« oder »Verwerfungen«, mit denen die Autoren der CA sich bekanntlich von den Täufern abgrenzten, und in deren Tradition die Mennoniten stehen.

Willi Wiedemann nahm trotz seiner kritischen Reaktion an den Feierlichkeiten teil und hielt eine Rede, die eine Tür aufstieß: Heraus aus der konfrontativen Vergangenheit, hinein in den innerökumenischen Diskurs. Sein Grußwort würzte er mit den Worten: »Nicht unsere eigene Verdammung zu feiern sind wir hier, sondern um das Gespräch neu aufzunehmen.«

Es sind bekanntlich fünf Artikel der CA, in denen explizit die »Wiedertäufer« genannt werden, nämlich die Artikel V, IX, XII, XVI und XVII. Schaut man auf die Verhandlungen über die CA auf dem Augsburger Reichstag sowie auf Mitschriften, die anlässlich der Verlesung der Confutatio – also der von Kaiser Karl V. veranlassten Wiederlegung der Confessio Augustana – am 3. August 1530 angefertigt wurden, so zeigt sich: Sehr schnell hatten sich auch hier die Vorwürfe gegen die Täufer auf den Vorwurf des »Aufruhrs« verdichtet. Damit schlossen die Verhandlungen an bereits fixierte Argumentationsmuster an, die den Täufern zugeschrieben, als Aufrührer die gesellschaftliche Ordnung zu gefährden. Interessant ist, dass sogar im Zusammenhang mit Art. 9 (Von der Taufe) der Aufruhr-Vorwurf verbunden und eine direkte Linie zum Bauernkrieg gezogen wird.

Und damit zurück zu den Auswirkungen der Feierlichkeiten des Jahres 1980. Es begannen offizielle Gespräche von Mennoniten und Lutheranern, mit dem Ziel: das gegenseitige Verstehen zu verbessern, die Praxis in den Gemeinden und den Umgang mit den »Anderen« rücksichtsvoller zu gestalten und die Verwerfungen zu überprüfen. »Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den beiden Kirchen« sollten geklärt und

»Wege ökumenischer Zusammenarbeit« aufgezeigt werden. Es fanden prominent besetzte ökumenische Gottesdienste statt; es entstanden Dokumente; das bekannteste dürfte die Schrift »Heilung der Erinnerungen« (2016 veröffentlicht) sein.

Zwei wesentliche Erkenntnisse aus diesen Dialogen möchte ich hervorheben:

1. Die Bedeutung von Bekenntnissen:

Es kann bei aller Kritik an den »Verdammungen« nicht darum gehen, historische Bekenntnisse zu ändern oder diese für ungültig zu erklären. Die Verwerfungen können auch nicht einfach gestrichen werden. Zudem wäre es interessant, die Beziehungen zwischen der CA und dem täuferischen Schleithheimer Bekenntnis von 1527 noch einmal näher in den Blick zu nehmen.

2. Historische Rahmenbedingungen berücksichtigen und Narrative identifizieren:

Erkenntnis steht gegen Erkenntnis! Für die lutherische Seite wurde festgehalten: Martin Luther und seine Leute vertraten teilweise schärfere Positionen als manche Fürsten der Zeit. Und die täuferisch-mennonitische Seite hielt die Erkenntnis fest: Eine Gruppenidentität nur auf die Geschichte als Märtyrer zu stützen, ist zu wenig.

Bei aller Dramatik, die sich mit der täuferischen Geschichte verbindet: Es ist zu wenig, diese nur als eine Geschichte der Opfer zu schreiben. Alle Seiten haben in den vergangenen Jahrhunderten Schuld auf sich geladen, auch wenn nicht jede Schuld hohe Todeszahlen nach sich gezogen hat. Blickt man jedoch darauf, wie man die jeweils »Anderen« wahrnahm, so fehlte es auf Seiten der Täufer im 16. Jahrhundert und auf Seiten der Freikirchen in späteren Zeiten manchmal nicht an einer gehörigen Portion Arroganz. Wir hier – wir sind »reine Gemeinde«. Exklusivität! Zum täuferischen Selbstbild gehörte es, abgesondert den richtigen Weg zu gehen. Allen anderen außerhalb der eigenen Gemeinde sprach man die Rechtgläubigkeit ab. Es ist also zu wenig, die evangelisch-täuferische Geschichte nur als einseitige Konfliktgeschichte zu schreiben.

Welche Perspektiven eröffnen sich für das Jahr 2030?

1. Eine gemeinsame Erklärung zur CA:

Es wäre sicherlich eine zielführende Idee, aus verschiedenen Perspektiven auf die CA zu schauen und neueste Forschungsergebnisse einzubeziehen. Doch diese Erklärung müsste gleichzeitig mehr sein, nämlich ein Diskussions- und Arbeitspapier für die Gemeindegemeinschaft. Denn 2030 muss es um Vermittlung, Diskussion und Gespräch gehen – in der kirchlichen und säkularen Öffentlichkeit und nicht nur unter Experten und Expertinnen.

2. Vermittlung, Diskussion und Gespräch:

Die CA spricht ihre Sprache; eine Sprache des 16. Jahrhundert. Wie kann diese Sprache in die heutige Zeit übersetzt werden? Und wie kann die CA nutzbar gemacht werden für den ökumenischen Dialog oder auch für Debatten innerhalb der einzelnen Kirchen; für Gespräche darüber, wer sie eigentlich sind. Zum Täufergedenken haben die

Evangelische Kirche in Bayern und die bayerischen Mennoniten eine Lesereise veranstaltet: 8 Stationen an 8 Orten – ökumenisch ins Gespräch kommen auf der Ebene der Gemeinden. Die Geschichte anschauen, Handlungsmuster und Mechanismen des Umgangs miteinander identifizieren und fragen, was dies für uns heute bedeutet. Und dabei sollten alle Interessierten mit einbezogen werden. Dazu müsste auch gehören, dass es eine kommentierte Version im Gesangbuch bräuchte. Oder es könnte bedeuten, ein gemeinsames Studienmaterial zu publizieren – für Gruppen innerhalb der Gemeinde generell und/oder für die Jugendarbeit.

3. Sensibilität im ökumenischen Alltag:

Worte sind viele gesagt. Und dennoch zeigt der ökumenische Alltag, dass man sich manchmal gegenseitig doch nicht kennt und ganz schnell Schubladen aufgezogen werden, in die man die jeweils »Anderen« wirft. Hier gilt es sehr sensibel zu sein. Dies ist eine dauerhafte Aufgabe, deren Wichtigkeit auf dem Weg nach 2030 noch einmal verstärkt ins allgemeine Interesse rücken muss. 

Augsburg Confession – Impulses and Challenges or »Commemoration and Self-Examination«¹

Prof. Dr. Dirk G. Lange

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
3. Dezember 2025**

I have been asked to provide some »thought-provoking« impulse about the potential of the CA for the advancement of ecumenical dialogue and even about a »shared ecumenical confession.« What is unity beyond our traditional dialogue partners?

A »thought-provoking« contribution is quite challenging because there have already been so many thought-provoking impulses during these past two days. But I will try and respond with a number of questions or dilemmas, hopefully intriguing enough for further thinking and exploration.

1. My first point is perhaps not new but it is more urgent than ever to reconsider the doctrine of justification in light of critically and continuously evolving biblical scholarship.

a. First, the debate concerning the centrality – or not – of justification in Paul is already decades old but has it impacted the way we understand Article IV and the relationship between Paul and the gospels? What if justification is not that central to Paul? Why then do we cling to Article IV? Or what if in Paul, justification – as Ernst Käsemann argued – is both gift (in-breaking) and power? How do we account for that »power« of gift that transforms?

i. Looking at Luther's writing from the period preceding the CA, the Small Catechism 1529 and Luther's own »Confession« of 1528, we must admit that they do not in fact address the question of justification in any significant way. Nor do Luther's sacramental treatise deal with it specifically.

ii. Yet in 1530, all of sudden, it becomes the cornerstone, the doctrine by which the church stands or falls.

b. Secondly, the LWF and its member churches all confess »the Holy Scriptures of the Old and New Testaments to be the only source and norm of its doctrine, life and service.« Yet, or as

Germans say, »aber!« Articles I and III of the CA assert what the tradition (not Scripture) has agreed upon. In other words, **not** Scripture per se but how Scripture has been interpreted by the Councils. The Nicene Constantinopolitan Creed is affirmed and in Article III of course the Chalcedonian development of the Nicene Creed. In the CA, tradition is a primary source.

c. With the exception of Article II on original sin, the opening of the CA presents and maintains that which the early Ecumenical Councils decided.

d. But then comes the new proposal, the new guy on the block, as we say in English: Article IV concerning justification. Here, »the CA is moving from the safe harbor of agreed ancient formulas to the heart of the Gospel as seen by Luther and thus to the then current and modern controversies« (John Reumann, 13, LWF Report, no 9, June 1980) that is, to the controversies of Luther's day.

e. Melancthon places one doctrine as central to the understanding of faith and church yet, in Luther's writings that immediately preceded the CA, alternate expressions of God's action also appear such as reconciliation (a concept which the writer of Ephesians employs to deepen Paul's understanding of justification and a concept which figures prominently in Luther's Confession of 1528), »forgiveness« in the Latin text of CA IV, »eternal life« in the German text, and »the work of the Holy Spirit« that is introduced at the end of Article III.

f. What if we were then to understand justification as the work of the Holy Spirit making us alive? Vivificet! Such a perspective gives a very different shape to justification.

g. Finally, what is also to be noted is the unfolding, the development, die Entwicklung, in the concept of justification itself within the confessional witness. Article IV is a basic summary statement. It is not the final word on justification. As we know, in the Apology, Melancthon expands it considerably, exponentially in fact, taking up almost 1/3 of the whole Apology! The doctrine of justification is not static in the text

itself. It develops and unfolds. What does this imply for our witness? When we reduce it to a few »sound bites« or easily memorized slogans, are we not doing an injustice to the dynamic of the CA itself? (This is a major challenge for the 500th Anniversary for a slogan is critical for reception, such as was the case for the 500th Anniversary of the Reformation: Salvation not for sale, Creation not for sale, Human beings not for sale).

2. I wish to underline this point. CA IV does not say everything there is to say about justification. It doesn't say everything Luther understands by justification nor does it express the broadened understanding of justification / righteousness over the past 100+ years in biblical scholarship. There is a certain abstractness in the Article that opens a way, as if to say: Jesus is continually ahead of us on the road, taking us into new spaces. It calls for new expressions. Can we focus on this openness, this dynamic in the CA that points to God continually and actively engaged in this world?

3. This dynamic situation then raises the question of the CA relationship to tradition.

a. We saw that in its opening articles, the CA grounds itself in tradition, in the tradition of the great ecumenical councils.

b. But then it interprets that tradition – the homoousios of the Nicene Creed for example – in a new way. What is the equivalent of homoousios in 1530? It is justification by faith alone, where faith is Jesus – God made man homoousios – transforming us.

c. In interpreting tradition, it opens up and renews tradition.

d. Can the CA help Lutherans redefine what tradition means? This may seem like an esoteric question: some might ask: why is this important? Why does a rewriting of tradition matter? What does tradition mean at all? Why »faith and order« and not just »life and work«? I'd say because »tradition« is not a static succession of doctrines but a continual attempt at translation into practice, into everyday practices.

e. Confessing, rooted in tradition, both affirms what it has received but is not afraid to make new.

f. Tradition »is not focused one-dimensionally on the past [for example, in repeating ad nauseam, past formulas as if absolutely applicable to today's issues] but [tradition] contemporizes ... and has a significance and influence which advances beyond the past and constantly opens up new ways into the future.« (Ulrich Kühn, 65, LWF Report no 9).

4. Translating the CA for today requires a recognition of its context, that is, of the cosmology, die Weltanschauung, in which it was written and confessed. How do we develop the Gospel insights found in the CA for us today, understanding but not adhering to the cosmology that pervaded the 16th century and then speaking into our current situation?

a. By extracting the CA from its cosmology (just as by extracting the Nicene Creed from its cosmology), Lutherans may be able to encourage our ecumenical partners (and even some of our own member churches) to think about certain traditional practices in new ways, for example on the question of woman's ordination. We know that, despite its acceptance in a majority of LWF member churches, it is still not accepted by all. An argument from Scripture itself does not always prove helpful but an argument from the CA applied to today's context may be helpful.

b. For example: Article XXVII of the CA concerns monastic vows. It may seem irrelevant for us today but not so when we begin to explore it a bit more indepth. Of course, we can read this article legalistically or literally and condemn all forms of monastic living and priestly hierarchy. Or we can say: this has nothing to do with our time. This article however points out something more: how the church and society of the time, took the good and worthy call to monastic life and turned it into another stepping stone, something that was especially meritorious, and a sure way to get into heaven. Article XXVII states, »monastic vows were contrived. With them, as in a prison of their own devising, people wanted to restore discipline [or control]« (AC Article XXVII, page 80). The church devised a category, perpetuated a cosmology and forced people into it and thereby maintained a spiritual and ecclesial hierarchy.

c. A dynamic approach or confessional approach to this Article, says, yes, that was true in the 16th but how does it apply today? There are many ways people are »imprisoned« today. We

see church and society devising categories and classifying people accordingly, for example, in restrictive culturally-defined gender roles, in roles linked to ethnicity, even in roles defined by wealth or education. Old understandings of gender, dating back to Aristotle (woman as a subset of man) are still operative and now become like a prison of our own devising. By applying or translation Article XXVII into our current context, we may point to the ways in which some arguments from the »tradition« are in fact simply repeating old cosmologies and creating their own prisons. I may add that this »liberation« from past cosmologies applies to Scripture itself for example, Paul's writing in 1 Corinthians 11, which perpetuates an Aristotelian understanding of gender.

In conclusion, allow me to return to one of the questions I was initially asked: Might the jubilee of the CA be a moment to speak anew about reconciliation, unity, and a shared confession?

To start answering this question, I turn to another document, to the *Joint Declaration on the Doctrine of Justification* (JDDJ) also presented and signed in this city, in Augsburg. It is not a creed nor a confession *per se*... or **is it**? The JDDJ is definitely the result, a product of an already growing ecclesial awareness and discernment within the LWF. That a consensus was reached with the Roman Catholic Church on a key doctrine of faith is significant. And, in the context of the struggle of churches today, whether with ecclesial identity or ecclesial authority or questions of moral discernment, the JDDJ can offer a unique confessional approach. It states in the Annex to the Official Common Statement:

»The doctrine of justification is measure or touchstone for the Christian faith. No teaching may contradict this criterion. It is »to orient all the teaching and practice of our churches to Christ« (JD 18). (§3 Annex to the Official Common Statement).

If justification is the measure for the Christian faith, if nothing may contradict it – this is definitely a confession, but now, it is an ecumenical confession. First Lutheran-Catholic, but now also beyond our Catholic sisters and brothers to the Methodists, Anglicans, and Reformed along with others who have expressed interest in associating with it. An independent JDDJ study group has been established: perhaps one of its first tasks should be an ecumenical engagement with the CA

from the various perspectives of our ecumenical partners.

In conclusion, how might we, also exploring questions the JDDJ leaves open, focus again on justification as the work of the Holy Spirit, so central to Luther's thought?

Here, allow me to add a footnote. What is surprising with the CA? Well, there are a number of things but one that has always struck me is what it doesn't say! There isn't, for example, an article on Holy Scripture, on the Word of God, which one finds in almost all the other confessions of the 16th century, especially Reformed confessions. And secondly, there isn't an article on the Holy Spirit!

First, on Holy Scripture. Why isn't there an article on what was truly so important to Luther and the Reformers – our foundation in the Word of God? Because there was no need of one! Scripture, like a confession, is not a text or a book but a living reality. The CA doesn't offer a statement on the Bible but offers a hermeneutic, an exercise of interpretation of Scripture – law and promise and it does so precisely in Article IV (and especially in Article IV of the Apology).

Second, there is not an article on the Holy Spirit though Article III mentions the work of the Holy Spirit in its conclusion. Yet, with its reference to the »work of the Holy Spirit« – making us alive (*vivificet*), the CA introduces the reader / the listener / the confessor into the whole dynamic of what is to follow: all the articles from IV onwards, all the way to XXVIII, all the way to the Apology to the Catechisms to the Treatise on Primacy to the Smalcald Article to the Solid Declaration... all of it describes the work of the Holy Spirit. The CA and all the confessional writings point to the dynamic of the Holy Spirit working in our midst now.

How does a further development of the message of justification today engage us in God's plan of reclaiming and reconciling all human beings and creation? Can our commemoration of the CA point, not to its polemics and doctrinal controversies, but to the work of the Holy Spirit, to in-breaking of God and God's immeasurable goodness into a moment of history? Can it be a time of confessing God's goodness?

Anmerkungen:

¹ LWF Report, no 9, June 1980, title page.



Jugendimpulse

Confessio Augustana – Identitätsstifterin aus junger Perspektive

Kai Langer

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
3. Dezember 2025**

Die Confessio Augustana ist den allermeisten Menschen, in der gesamten Gesellschaft und auch in unseren Kirchen unbekannt, und dennoch umfasst sie eine erstaunlich große Bandbreite an Themen. Ich bin überzeugt davon, dass die große Themenbreite trotzdem höchst relevant für unsere moderne Gesellschaft ist und viele Anknüpfungspunkte bietet, welche ein großes Potenzial für die Bedeutsamkeit des Jubiläums in der breiten Gesellschaft eröffnen. Dabei behandelt sie auch zahlreiche Fragen, die heute für uns alle – und ganz besonders für junge Menschen – von besonderer Bedeutung sind.

Vom Bekenntnis zur Identität

Als Bekenntnis formuliert die Confessio Augustana, die zentrale Frage: Was heißt es, lutherisch zu sein? Wo finde ich meine Identität? Wie gehören wir als lutherische Menschen global in unserer Diversität zusammen? Gerade die Auseinandersetzung mit dieser Frage verleiht der Confessio auch heute ihre besondere Relevanz.

Im Rahmen des Lutherischen Weltbundes stellt sich in unserer großen Diversität die Frage, was uns verbindet und was es konkret bedeutet, lutherisch zu sein. Wir leben in unterschiedlichen Ländern, in unterschiedlichen Kulturen, in unterschiedlichen Gesellschaften und trotzdem haben wir alle eine Identität, welche uns eint.

Persönliche Identitäten

Auf der Ebene des persönlichen Lebens und Glaubens fragt jede*r: Was gibt mir Identität? In der modernen Welt – besonders für junge Menschen im globalen Norden – stehen wir vor nahezu unbegrenzten Wahlmöglichkeiten und möglichen Identitäten als jemals zuvor. Was wollen wir in der Zukunft privat und beruflich machen?

Zu welchen Werten bekennen wir uns? Für welche Themen setzen wir uns ein? Wir können uns individualisieren, unterschiedliche Zukunftswege ausprobieren und verfügen dabei über eine nahezu unbegrenzte Freiheit. Ich bin überzeugt, dass diese Freiheit etwas Wunderschönes ist, es ist eine große Errungenschaft, dass wir nicht in feste Rollen und Muster gepresst werden, sondern uns persönlich ausleben können. Ebendiese Freiheit bringt aber auch Unsicherheit in unsere Gesellschaft und in jede Person, die von Stimmungs-Entrepreneur*innen und Populist*innen zunehmend ausgenutzt wird.

Auch hier bietet die Confessio Augustana einen einmaligen Anknüpfungspunkt und Chance: Sie schenkt eine Identität, die uns eine verbindende Basis in unserer Diversität gibt. Sie eint uns und stellt uns auf ein gemeinsames Fundament. Dabei ist die Confessio keine starre Jacke, die uns einschnürt oder nur ein einziges mögliches Selbst vorgibt. Vielmehr legt sie eine Grundlage, auf der eine große Diversität in unserer weltweiten Communio möglich, gut und wichtig ist.

Aufruf

Und dennoch haben wir alle eine gemeinsame Basis, die uns hält, verbindet und Identität schenkt. In einer Zeit, in der viele junge Menschen nach Identität suchen und die Gesellschaft von Schnelllebigkeit und Unsicherheit geprägt ist, ist die Confessio Augustana deshalb besonders wertvoll – sie kann als tragfähige Basis dienen, deren Inhalte viele vielleicht bereits im Herzen spüren, deren Namen sie aber möglicherweise noch nicht kennen. Sie gibt uns weltweit eine Identität, auf welche wir uns berufen können, zu der wir uns bekennen können, in welcher wir in unserer Diversität leben können. Das Jubiläum gibt uns eine Chance, genau das zu feiern, ins Bewusstsein zu rücken und darauf aufzubauen. Nun können wir diese Chance nutzen, für alle Einzelpersonen, für unsere Gesellschaften, für unsere Communio.



Junge Perspektive auf die CA

Tim Götz

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
3. Dezember 2025**

Ich fühle mich ein wenig komisch vor Ihnen zu stehen, weil ich die CA gar nicht gelesen habe. Aber das hat auch einen Vorteil, dass ich genau unser Zielpublikum darstelle. Natürlich weiß ich spätestens nach gestern einiges darüber und nehme mir auch fest vor, die CA bis 2030 zu lesen.

Die versöhnliche ökumenische Perspektive der CA. Ich frage mich, seit ich aktiv bin im LWB, was es auf sich hat mit dieser Ökumene, warum diese ganzen Dialoge, warum diese unzähligen Gesprächsrunden alter weißer Männer? Mittlerweile hab ich das noch besser verstanden. Aber zu diesem Thema muss ich mich immer an Thomas Malik erinnern:

»The new ecumenism of the 21st century must go much further than the ecumenism of the last century. Unity among Christians cannot be the ultimate goal of the new Reformation; it can only be a by-product of the effort to bring the whole human family together and to assume a common responsibility for its environment, the whole of creation.«

Was heißt das für uns? Als weltweite Lutheraner? Ich glaube, dass die Antwort ist, dass in der heutigen Welt das Schicksal einer Person, die tausende Kilometer von uns entfernt ist, untrennbar von dem unseren ist. Dass wir leben, in dem jungen Mann im Sudan, der seine Lebensgrundlage durch natürliche Krisen und politische Unruhe verloren hat. Oder in den Menschen, die eingesperrt sind in Lagern auf den griechischen Inseln vor der Küste der Türkei. Oder in den jungen Menschen, die ausgebeutet werden, während sie möglichst billig die Produkte produzieren, die wir kaufen.

Ich denke, dass die große Ökumene eine Aufgabe ist, diese unsichtbaren Fäden, die sich durch die Welt ziehen und unausweichlich in Gewalt und Unrecht getüncht sind, sichtbar zu machen. Und dass dies eine Aufgabe ist, die gegenläufig ist zu jenen Kräften, die uns sagen, dass wir unter uns sind. Dass das, was jenseits unserer Staatsgrenzen ist, uns nichts angeht. Dass unser Reichtum unser Werk allein ist. Dass wir keine Verantwortung tragen für das Leid, welches da draußen geschieht. Also, wie verlaufen diese unsichtbaren Fäden, wer hat sie gespannt, unter welchen Umständen, und wie können wir diese Fäden bestimmen, zumindest soweit, dass sie etwas gerader, gerechter verlaufen.

Das bringt mich aber zu meinem nächsten Punkt. Die CA beschreibt eine Beziehung von Kirche und Staat. Was heißt das heutzutage? Was können wir dazu sagen? Sind wir bereit, uns im Ernstfall entschieden gegen den Staat zu stellen? Ist das überhaupt der richtige Ansatz? Was tun wir, wenn die Rechten gewinnen?

Für mich war spannend, gestern den Impuls von Professorin von Schlachta zu hören und darüber, was die Verdammungen in der CA für Auswirkungen hatten. Sehr schön auch über den Versöhnungsprozess zu hören. Vielleicht aber auch eine Chance, uns zu fragen, welche Menschen in unseren Kirchen keinen Platz gefunden haben in den letzten Jahrzehnten, welche Menschen lutherische Gemeinschaften verlassen haben, weil sie sich dort nicht wohl gefühlt haben. Ich kann dort an zu mutige, aufmüpfige Frauen denken, an queers und trans, Migranten und sicherlich gibt es noch viele andere? Sicher waren die Verdammungen nicht so explizit, aber trotzdem lohnt es sich, in diesem Kontext auch darüber nachzudenken. 

Junge Sicht auf die CA

Christina Kwade

**Versammlung des DNK/LWB, Augsburg,
3. Dezember 2025**

Wenn ich Andreas sinngemäß zitieren darf: wir als Jugendliche sind diejenigen, die mit den Themen, die wir nun zusammen mehr oder weniger festlegen, länger arbeiten dürfen, wenn einige von Ihnen schon in Rente sind. Unter anderem deshalb hören Sie nun erste, zweite, dritte, in meinem Fall finale Eindrücke zur Confessio Augustana und dem Gehörten der letzten Tage von Kai, Tim und mir.

Ich lese hier am Handy von meinen Notizen ab. Würde ich hier von den Vorteilen von 3D Druck erzählen, müsste ich das nicht, allerdings ist die Confessio Augustana nichts, womit ich mich jeden Tag 8 Stunden beschäftige. Ich war schon auch erleichtert zu hören, dass das bei vielen hier auch nicht der Fall ist.

Die Confessio Augustana war für mich lange nur ein Begriff, den ich zwar mal gehört habe, aber nicht erklären konnte – obwohl ich in Augsburg aufgewachsen bin. Ich erinnere mich zumindest nicht daran, dass wir explizit im Konfiunterricht darüber gesprochen haben. Es ist nicht unbedingt überraschend zu hören, dass sie beispielsweise in Malaysia oder Indonesien viel bewusster bearbeitet wird oder Einfluss hat. Auch für mich hat sie sicherlich Einfluss, nur nicht so bewusst.

Erst jetzt, in der Vorbereitung auf 500 Jahre CA, merke ich: Dieses alte Bekenntnis stellt eine Frage, die mich und uns als Jugendliche bis heute betrifft und beschäftigt – nämlich wofür ich Verantwortung übernehme und für was wir uns erklären und zu was wir uns bekennen.

Entdeckung einer eigenen Sprache des Glaubens

Wenn man in die Confessio Augustana schaut, entdeckt man vor allem Menschen, die in ihrer Zeit öffentlich Rechenschaft darüber geben, wofür sie ihr Leben und ihren Glauben bauen. Das berührt mich, weil ich erlebe, wie schwer es meiner Generation fällt, über Glauben zu sprechen, ohne sofort in Rechtfertigungsdruck oder Verteidigungsmodus zu geraten. Die CA erinnert mich daran, dass Glauben Vertrauen ist, aber auch eine Gemeinschaft, ein Wir. Gestern beim Abendessen

sind wir direkt eingestiegen in die Frage, wer ist dieses Wir. Ich möchte nicht die gesamte Diskussion wiederholen, doch sagen, dass trotz dieser gerechtfertigten Frage und spannenden Antworten, das Wir für mich immer da war – bei jeder Veranstaltung, aber auch darüber hinaus die sozialen Netzwerke beispielsweise.

Verantwortung heute: Klimagerechtigkeit

Als Jugend im Lutherischen Weltbund bewegen mich andere Streitfragen als 1530 – vor allem die Klimakrise. Wenn die CA damals versucht hat, den Glauben in die Konflikte ihrer Zeit hineinzusprechen, dann heißt das für mich heute: Unser Bekenntnis muss konkret werden, wenn es um Klimagerechtigkeit, um bedrohte Schöpfung und um die Stimmen der am stärksten Betroffenen geht. Für mich gehört dazu, dass wir als Kirche nicht nur Resolutionen verabschieden, sondern unser eigenes Leben, unsere Strukturen und unsere Privilegien verändern – als Teil der einen Schöpfung, nicht über ihr stehend.

Kirche, die sich verändert

Die CA ist für viele evangelische Kirchen bis heute eine Lehrgrundlage – aber sie ist auch ein historisches Dokument, das in eine ganz bestimmte Situation hineingeschrieben wurde. Das ermutigt mich: Wenn damals Glaubenssätze kritisch geprüft und neu formuliert wurden, dann darf und muss Kirche das auch heute tun – im ökumenischen und im interreligiösen Gespräch, mit offenen Ohren für Erfahrungen aus aller Welt. Für mich bedeutet das: Bekenntnis heißt nicht, Texte einzufrieren, sondern immer wieder neu zu fragen, wie das Evangelium in unserer Zeit Gestalt annimmt.

Gleichberechtigung: Frauenordination und Vielfalt

Als Jugendliche erlebe ich Kirche dann glaubwürdig, wenn sie das Evangelium von der Rechtfertigung aller Menschen ernst nimmt – unabhängig von Geschlecht oder Herkunft. Dass der Lutherische Weltbund sich klar zur Ordination von Frauen bekennt, ist für mich kein »Nebenthema« (und wie wir gehört haben, für Sie hier auch nicht): Gott begabt Menschen, nicht Rollenbilder, und Berufung kennt kein Geschlecht. In der Spur der CA heißt das für mich, dass wir Machtstruk-

turen hinterfragen, dass Frauen und andere marginalisierte Gruppen nicht nur »dabei« sind, sondern prägend mitentscheiden.

Was heißt das für 2030?

Für mich als Jugendliche ist das 500-jährige Jubiläum der Confessio Augustana deshalb nicht nur eine nostalgische Feier, sondern eine Einladung. Eine Einladung, gemeinsam zu fragen: Wie sieht ein Bekenntnis aus, das Klimagerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und weltweite Solidarität nicht an den Rand, sondern in die Mitte stellt? Und eine Einladung an meine eigene Generation

und die nachfolgenden Generationen, unsere Zweifel, unsere Sehnsucht und unsere Hoffnung so mutig und öffentlich zu bekennen, wie es die Unterzeichner der CA vor 500 Jahren getan haben – im Vertrauen darauf, dass Gott da ist.

So viel zu meinem persönlichen ersten, konkreten Zugang zur CA. Noch etwas chaotisch, viele verschiedene Themen, wie wir ja auch die Tage gemerkt haben. Ich freue mich aber auch sehr darauf, noch weiter geschichtlich und theologisch dazuzulernen. Zu entdecken, wie wir das alles in den nächsten Jahren thematisieren und kombinieren werden. 

Autorinnen- und Autoren-Information

Ating, Reverend Joeferick Bin: Basel Christian Church of Malaysia, z. Zt. Promovend an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau.

Burghardt, Pfarrerin Dr. Anne: Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes (LWB).

Götz, Tim: Student der Kommunikationswissenschaften, Jugenddelegierter und Versammlungsmitglied des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Ratsmitglied des LWB.

Horn, Pfarrerin Charlotte: Jugenddelegierte und Versammlungsmitglied des DNK/LWB und Ratsmitglied des LWB.

Kühnbaum-Schmidt, Landesbischöfin Kristina (Nordkirche): Vorsitzende des DNK/LWB und Vizepräsidentin des LWB für Mittel- und Westeuropa.

Kwade, Christina: M. Sc., Promovendin Laser based Additive Manufacturing, Vorsitzende des Jugendausschusses und Versammlungsmitglied des DNK/LWB.

Lange, Prof. Dr. Dirk G.: Assistant General Secretary for Ecumenical Relations, LWB, Genf / Fredrik A. Schiotz Professor, Luther Seminary, St. Paul, Minnesota.

Langer, Kai: Student der Physik, Jugenddelegierter und Versammlungsmitglied des DNK/LWB.

Meier, Bischof Dr. Bertram: Bischof der römisch-katholischen Diözese Augsburg, Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Mitglied verschiedener Kommissionen (u.a. zu missionarischer Arbeit und internationaler Zusammenarbeit).

Oberdorfer, Prof. Dr. Bernd: Vorsitzender des Ökumenischen Studienausschusses des DNK/LWB, Mitglied verschiedener ökumenischer Dialogkommissionen des LWB, Professor für Systematische Theologie an der Universität Augsburg.

Samiec, Bischof Jerzy: Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Mitglied im Rat des LWB, Gastgeber der 13. Vollversammlung des LWB.

Schlachta, Direktorin PD Dr. Astrid von: Menonitische Forschungsstelle Weierhof, Prof.in an der Universität Regensburg, Wissenschaftliche Mitarbeit an der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen der Universität Hamburg.

Sinaga, Reverend Haposan Cornelius: Christlich-Protestantische Toba-Batakkirche, Indonesien, z. Zt. Promovend an der Protestants Theologische Universiteit Utrecht.

Tsion Seyoum Meren: M. Th., lutherische Mekane Iesus-Kirche Äthiopiens, z. Zt. Promovendin an der Universität Zürich.

Yayoune, Magar Emmanuel: DNK/LWB-Stipendiat aus Togo, Master-Student im Studiengang International Theology in Göttingen.

Übersicht Exkursion und Versammlung des DNK/LWB

01.-03.12.2025 in Augsburg

(Stand 28.11.2025)

Thema: Was und wie wollen wir 2030 regional, national und global in Augsburg feiern?

Die Bedeutung der CA für das eigene Bekenntnis und deren Relevanz für die Gegenwart.

Tagungsort und Übernachtung: Hotel am Alten Park, Frölichstraße 17, 86150 Augsburg

Montag, 01.12.2025		
13:00 – 14:00	Mittagessen (optional)	
14:00 – 14:30	Ankommen und Begrüßungskaffee	
14:30 – 15:15	Geistliches Wort, Begrüßung und Eröffnung durch die Vorsitzende des DNK/LWB	
15:20 – 15:35	Fußweg zum Empfang des Bürgermeisters Kränzle	
15:45 – 17:30	Empfang bei Bürgermeister Bernd Kränzle; Einführung durch LWB-Generalsekretärin Dr. Anne Burghardt zur Bedeutung der Vollversammlung(en); erste Infos zu CA-Jubiläum und Vollversammlung durch ELKB	Rokokosaal im Fronhof
17:30 – 18:00	Rückweg zum Hotel	
18:00 – 19:00	Abendessen	
19:00 – 20:50	Eröffnung, journalistische Perspektive, Creed-Slam und persönliche Vertiefung	
20:50	Abendlied und Abendsegen	

Dienstag, 02.12.2025		
Ab 07:00	Frühstück	
08:00 – 08:25	Fußweg zur Andacht	
08:30 – 08:50	Morgenandacht	Kirche St. Anna
09:00 – 10:30	Stadtführung in drei Gruppen	Start St. Anna, Ziel Hotel
10:30 – 11:00	Kaffeepause	
11:00 – 13:10	CA in theologischer, internationaler und ökumenischer Perspektive	
13:10 – 14:00	Gebet und Mittagessen	
14:30 – 17:30	Geschäftssitzung der Versammlung des DNK/LWB	
14:30 – 16:30	Gästeprogramm 1: Führung zu Fuggerei / St. Moritz / Christkindlesmarkt	Stadtzentrum
15:00 – 16:30	Gästeprogramm 2: Theologisches Gespräch mit Prof. Dr. Bernd Oberdorfer	Hotel, Konferenzraum 1
18:00 – 19:00	Abendessen	
19:30 – 21:30	Empfang der ELKB, mit OB Eva Weber	
21:30	Abendsegen und offener Ausklang	

Mittwoch, 03.12.2025		
Ab 07:00	Frühstück	
09:00 – 09:15	Geistlicher Impuls	
09:15 – 10:05	Ökumenisches Potenzial der CA und Jugendperspektive	
10:05 – 10:25	Austausch in Kleingruppen zu den Perspektiven sowie ggfs. zu eigenen Vorhaben der Mitgliedskirchen/Institutionen zum CA-Jubiläum	
10:25 – 10:45	Plenum zur Ergebnissicherung aus den Kleingruppen und Austausch	
10:45 – 11:00	Kaffeepause	
11:10 – 11:30	Feedback und Tagungsabschluss	
12:00 – 12:30	Abschlussandacht mit Verabschiedung des Vorsitzenden des GA/DNK, OKR Michael Martin	Mutterhaus-Kirche auf dem diako-Gelände
13:00	Mittagessen, anschließend Abreise	

Abkürzungen:

CA – Confessio Augustana

DNK/LWB – Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes

ELKB – Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

GA/DNK – Geschäftsführender Ausschuss des DNK

LWB – Lutherischer Weltbund

OB – Oberbürgermeisterin

OKR - Oberkirchenrat

An der Programmgestaltung der Exkursion sind beteiligt:

Rev. Joefrerick **Bin Ating**, OKR Stefan **Blumtritt**, LWB-Generalsekretärin Dr. Anne **Burghardt**, Rektor Dr. Jens **Colditz**, Birgit **Fischer**, OKR Dr. Johannes **Goldenstein**, OKR Dr. Detlef **Görrig**, Direktor Hanns **Hoerschelmann**, Florian **Hübner**, Geschäftsführerin DNK/LWB OKRin Astrid **Kleist**, Landesbischof Christian **Kopp**, Bürgermeister Bernd **Kränzle**, Direktorin Dr. Anna **Krauß**, Dekan Frank **Kreiselmeier**, DNK/LWB-Vorsitzende und Landesbischöfin Kristina **Kühnbaum-Schmidt**, Christina **Kwade**, Assistant General Secretary LWF Prof. Dr. Dirk G. **Lange**, Kai **Langer**, OKR Michael **Martin**, Bischof Dr. Bertram **Meier**, Tsion **Meren**, Prof. Dr. Bernd **Oberdorfer**, OKR Dr. Andreas **Ohlemacher**, Pfarrer i. R. Andreas **Ratz**, Bischof Jerzy **Samiec**, Geschäftsführender Redakteur Patrik **Schwarz**, Rev. Haposan Cornelius **Sinaga**, Georgios **Vlantis**, Direktorin PD Dr. Astrid **von Schlachta**, Oberbürgermeisterin Eva **Weber**, Anna **Wrzesińska**, Magar Emmanuel **Yayoune**.